Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent. | Chicago, Montag, den 19. August 1895. — 5 Uhr-Ausgabe. | 7. Jahrgang. — Nr. 196

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

50 Opfer?

Explosion in einem Hotel in Denver.

Denver, Col., 19. Aug. Das mit Gästen gefüllte „Hotel Gumry" wurde kurz nach Mitternacht durch eine Explosion völlig zertrümmert. In der ersten Aufregung sprach man von 50 Umgekommenen. Soviel man weiß, waren im Ganzen 70 Gäste in dem Hotel. Das Dienstpersonal bestand nur aus 10 Personen. Ueber 24 Personen hat man Auskunft; 7 werden bestimmt als tödtlich verletzt gemeldet (ihre Namen sind: Robert C. Greiner, Frau Graynor, Peter Gumry nebst Gattin, Frau R. G. Wolff von Lincoln, Nebr., James Murphy, und ein Hotelclerk Namens Irving); alle Uebrigen sollen schwer verletzt sein!

Feuersflammen unterstützten bald das Zerstörungswerk. Die Rettung der verschütteten Insassen aus den brennenden Ruinen war sehr schwierig. Herzerschütternd war das Geschrei der Verwundeten und Brennenden. Obwohl die Feuerwehr wie Biber arbeitete, kam sie nur sehr langsam vorwärts, zumal ihre Vorgesetzten — die Geschöpfe von Politikern—sehr wenig taugen.

Nicht weit vom Schauplatz dieser Katastrophe brach um 3 Uhr Morgens ein weiteres Hotelfeuer aus, und auch gegen dieses konnte die Feuerwehr wenig ausrichten!

Denver, Col., 19. Aug. Nach späteren Berichten scheinen bei der Explosion und dem Brand im „Gumry Hotel" (die Explosion war wahrscheinlich durch Dampfkessel im Kellergeschoß verursacht) 20 Personen umgekommen zu sein.

Kriegerbund-Nationalkonvention.

Cleveland, O., 19. Aug. Heute begann hier die große Nationalkonvention des Kriegerbundes, welchem 54 deutsche Kriegervereine mit zusammen etwa 6000 Mitgliedern angehören. In Verbindung damit wird natürlich auch das 25jährige Jubiläum des deutsch-französischen Krieges gefeiert. Gestern Abend fand bereits in der Volkshalle ein informeller Empfang nebst Konzert statt, heute Vormittag eine glänzend verlaufene Parade und heute Nachmittag ein Wettschießen. Morgen beginnen die geschäftlichen Verhandlungen. Etwa 1000 Delegaten sind anwesend. Die Betheiligung, zahlreich wie sie ist, würde noch stärker sein, wenn nicht eine beträchtliche Anzahl deutscher Veteranen sich nach Deutschland zu den dortigen Gedenkfesten begeben hätte.

Nebraskas Erntesegen.

Louge City, Nebr., 19. Aug. Auf die Mißernte des vorigen Jahres ist diesmal für Nebraska ein Jaor außerordentlich großen Erntesegens gefolgt. Sachverständige schätzen die heurige Getreide-Ernte des Staates auf nicht weniger, als 225 Millionen Bushels, darunter 180 Millionen Bushels Mais. Aber auch der Ertrag an allen anderen Bodenerzeugnissen ist sehr reich ausgefallen.

Bahnunglück.

Utica, N. Y., 19. Aug. Der Montreal-Expreßzug, welcher Montag früh um 1:25 von Utica abgefahren war und aus New York kam, ist auf der New York Zentral- und Mohawk-Bahn unweiti Nehasane infolge eines Landrutsches entgleist. Getödtet wurde Niemand, eine Anzahl Personen wurde aber, meist durch Glassplitter, leicht verletzt.

Flußdampfer-Untergang.

Cairo, Ill., 19. Aug. Der Dampfer „City of Sheffield" von St. Louis stieß um Miternacht im Mississippi, in der Nähe von hier, auf ein Hinderniß und versank. Alle Insassen wurden gerettet. Das Wasser geht nicht weit über das Dampfkessel-Deck des Schiffes, und dieses wird bald gehoben sein. Mehrere hundert Fässer Mehl im unteren Schiffsraum sind wohl verdorben.

Resultatloser Mordprozeß.

Union, Mo., 19. Aug. Als die Geschworenen, vor welchen der sensationelle Mordprozeß gegen Dr. Arthur Duestrow von St. Louis verhandelt wurde, von ihrer zweiten Berathung in den Gerichtssaal zurückkehrten, erklärte der Obmann abermals, daß sie sich nicht einigen könnten, und daß 5 Mitglieder für Verurtheilung, und 7 für Freisprechung (auf die Wahnsinnstheorie hin) gestimmt hätten. Die Geschworenen wurden darauf vom Richter entlassen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Ems von Bremen; Kaiser Wilhelm II. von Genua; La Gascogne von Havre; Nomadic von Liverpool; Circassia von Glasgow; Mobile von London; Galileo von Hull; Obdam von Rotterdam.

San Francisco: Belgic von den asiatischen Häfen und von Hawaii.

Glasgow: Corean von Philadelphia.

Bremen: Trave von New York.

Abgegangen

Southampton: Braunschweig, von Bremen nach New York und Baltimore; Saale, von Bremen nach New York.

Liverpool: Campania nach New York.

Am Lizard vorbei: Edam von Amsterdam nach New York.

Scheintod.

Huntington, Ind., 19. Aug. Ein Kind von John Dill zu Rock Creek Township war mehrere Tage hindurch sehr krank und am Samstag starb es, allem Anscheine nach wenigstens. Der Körper wurde aufgebahrt, und es wurden alle Vorbereitungen für die Begräbnißfeier getroffen. Ehe jedoch die Zeit für das Begräbniß gekommen war, bekundete der Körper Zeichen von rückkehrendem Leben, worauf man ihn einrieb und in warme Flanelle hüllte. Bald athmete das Kind wieder, und es hat jetzt alle Aussichten, zu genesen.

Ex-Bundesoberrichter gestorben.

Lake Minnewaska, N. Y., 19. Aug. Der früher zum Bundesobergericht gehörige Richter Strong ist Montag Nachmittag hier nach längerem Leiden gestorben.

Ausland.

Deutscher Kabelbrief.

(Eigenbericht der „United Preß".)

Die Denkmals-Grundsteinlegung.

Berlin, 19. Aug. Unter höchst imposanten Feierlichkeiten wurde gestern der Grundstein für das zu errichtende große Kaiser Wilhelm-Denkmal vom Enkel des Gefeierten, dem jetzigen Kaiser, gelegt. Die hiesige Schloßfreiheit, in welcher sich das Denkmal erheben wird, war in eine geschlossene Arena verwandelt für die vielen, mehr oder weniger hohen Gäste, welche zu der Feier eingeladen waren. Riesige Gallerien für privilegirte Zuschauer flankirten die Nord- und Südseite dieser Arena, während auf der Westseite, welche an der Spree grenzt, eine hohe hölzerne Brettermauer errichtet und mit den deutschen und preußischen Fahnen drapirt war. Vier Säulen mit mächtigen goldenen Adlern theilten diesen drapirten Wall in drei Räume nach innen, und im mittleren dieser Räume war ein großes Zelt für den Kaiser errichtet, das mit scharlachrothem Sammt, Löwenköpfen, eisernen Kreuzen und mit Eichenlaub- und Lorbeerkränzen geschmückt war. Von diesem Zelt führte eine breite Treppe nach der Stelle, wo der Grundstein lag; ringsum war ein Halbkreis venetianischer Flaggenmasten, die mit Eichenlaub und mit den Fahnen aller deutschen Bundesstaaten geschmückt waren.

Der ganze Festplatz war von Soldaten umgeben, welche beständig das Volk zurückdrängten. Ueberhaupt wird wieder vielfach über die schroffe Absperrung des Volkes und den exklusiv militärisch-fürstlichen Charakter des Festes geklagt. Auch bei den üblichen Hammerschlägen auf den Grundstein waren die Reichstags- und Landtags-Präsidenten, die einzigen anwesenden Vertreter des Volkes, die Allerletzten, während sie, als der Schlußstein zum Nord-Ostsee-Kanal gelegt wurde, sofort nach dem Reichskanzler die Hammerschläge hatten ihun dürfen.

Das Wetter ließ nichts zu wünschen übrig, und es wogte schon zu früher Stunde ein unbeschreibliches Leben in den Straßen. Die Banner aller Infanterie- und Kavallerie-Regimenter waren mit Eichenlaub-Kränzen geschmückt, während bei der Artillerie die Geschütze geschmückt waren. Unter den Linden war das Gedränge am größten. Deutsche Veteranen aus allen Theilen des Reiches sowie aus auswärtigen Ländern, besonders aus den Ver. Staaten, waren allenthalben zu bemerken.

Lange Reihen Equipagen waren zu sehen, in welchen Offiziere in glitzernden Uniformen und Damen in den glänzendsten Toiletten saßen. Graf Herbert Bismarck, der Sohn des Ex-Kanzlers, wurde viel bemerkt und allenthalben schmeichelhaft begrüßt.

Um halb 8 Uhr versammelten sich die fürstlichen Persönlichkeiten im Pavillon des Kaisers, ebenso diejenigen Bundesraths- und Reichstags-Mitglieder, welche eingeladen waren. Der Kaiser ließ lange auf sich warten. Endlich kam er aus dem dritten Thor des Palais und wurde mit Trompetentusch begrüßt. Als er neben dem Grundstein Stellung genommen hatte, überreichte ihm der Reichskanzler Hohenlohe eine Adresse, welche der Kaiser verlas. Theilweise konnte man wegen des Geläutes der Glocken in den benachbarten Kirchen den Kaiser nicht vernehmen. Die Adresse lautete im Wesentlichen:

„Im Namen der Fürsten und der Freien Städte des Reiches legen Wir den Grundstein des Denkmals zum Gedächtniß Kaiser Wilhelms des Großen, welches der Reichstag einmüthig bewilligte. Er, dem es vorbehalten war, für die Befreiung Deutschlands von fremdem Joch zu kämpfen, gab den deutschen Stämmen ihre langersehnte Einheit und eine machtvolle Stellung in den Staaten der Welt. Er gab Deutschland nicht nur seine Armee und Flotte, sondern auch seine Gewerbe, seinen Handel, seine Künste und Wissenschaften. Und seinem erlauchten Vorbild verdankt Deutschland den ersten Schritt zur praktischen Förderung der Interessen der arbeitenden Klassen. Möge dieses Denkmal stets auf eine glückliche und zufriedene Nation herabblicken, so Gott will!"

Darauf reichte Graf Lerchenfeldt, der bayerische Gesandte in Berlin, dem Kaiser mit wenigen Worten die Kelle, der Kaiser warf etwas Mörtel in das Bett des Grundsteines, und dann hielt Freiherr v. Buol-Bernberg, der Präsident des Reichstages, eine Ansprache, worin er sagte: „Dieses Denkmal wird ein immerwährendes Wahrzeichen dafür sein, daß überall, wo deutsche Herzen schlagen, oder die deutsche Zunge gesprochen wird, die Dankbarkeit für Kaiser Wilhelm I. niemals schwinden wird. Möge Gottes Segen auf Ihrer Majestät hoffnungsvoll begonnener Regierung ruhen!"

Damit übergab er den Hammer dem Kaiser, welcher unter Kanonendonner, während der Grundstein an seine Stelle hinab gesenkt wurde, noch sprach: „Zur Ermuthigung der Lebenden, zum Andenken der Gefallenen und als Beispiel für kommende Geschlechter, weihe ich hiermit dieses Denkmal dem Andenken des Kaisers Wilhelm des Großen."

Damit that er den ersten Hammerschlag, worauf die übrigen hierher eingeladenen Herrschaften — zuerst der Kronprinz und dann der Großherzog von Baden — das Gleiche thaten.

Der Hofkaplan sprach alsdann den Segen, und der Reichskanzler brachte drei Hochs auf den Kaiser aus, welcher stürmisch erwidert und auch weithin von den Dächern der Nachbargebäude in der Runde aus wiederholt wurden. Die Truppen marschirten am Kaiser vorüber, welcher sich dann in das Schloß begab. Abends wohnte der Kaiser einem vom 1. Garderegiment zu Fuß in Potsdam gegebenen Bankett bei, und bald darauf traf er die Vorbereitungen zur Reise nach Wilhelmshöhe, wo die Kaiserin weilt.

Vermischtes.

Heute nahm der Kaiser den Veteranen des deutsch-französischen Kriegs auf dem Tempelhofer Feld die Revue ab. Die meisten Fabriken u. s. w. gaben ihren Angestellten, soweit sie im Kriege gedient hatten, frei, ohne Lohnabzug, und manche hervorragende Firmen machten diesen Arbeitern auch Geldgeschenke.

Der Kaiser soll über die jetzige Zänkerei zwischen den deutschen und englischen Zeitungen, wegen seiner Rede auf dem Kriegsschiff „Wörth", sehr verstimmt sein und bald den deutschen Blättern abzuwinken gedenken.

Die Handelskammer in Kiel hat den Antrag, die Fahrgebühren durch den Nordostsee-Kanal im Winter um 25 Prozent zu erhöhen, abgelehnt, da dieselben schon ohnedies zu hoch seien, und eine diesbezügliche Eingabe an das Ministerium des Innern gerichtet.

Abfällige Zeitungsstimmen.

Berlin, 19. Aug. Nicht alle Zeitungen äußern sich über die Grundsteinlegung zum Kaiser Wilhelm-Denkmal schmeichelhaft. Ganz und gar verwirft die sozialistische Presse diese Feier, wie auch alle jetzigen Gedenkfeste. So schreibt das sozialistische Zentralorgan „Vorwärts":

„Die Schloßfreiheit ist durch allergnädigsten Beistand des Spielteufels niedergelegt worden. (Es ist dies eine Anspielung auf die Schloßfreiheit-Lotterie. A. d. R.) Auch den weitesten Kreisen des Bürgerthums ist der Heldengreis so schnuppe, daß die zwecks Galvanisirung des Andenkens angewandten Polizei- und Reptilienkünste unmuthige Bemerkungen und Lachen verursachen."

Interessant ist in dieser Verbindung die Thatsache, daß der bayerische Sozialistenführer v. Vollmar (welcher im 70er Krieg schwer verwundet wurde) die Gedenktage mitfeiert, und über der von ihm bewohnten Villa die blau-weiße Rautenfahne flattert; an der Spitze des Fahnenstockes sind allerdings rothe Bändchen sichtbar.

Auch sonst scheint es Sozialisten zu geben, welche die Gedenkfeste mehr oder weniger mitmachen wollen. Der sozialdemokratische Wahlverein in Waldheim, Sachsen, hat angekündigt, daß alle Mitglieder, welche diese Feste mitmachten, ausgeschlossen würden.

Ebenso abfällig, wie die sozialistischen Blättern, äußern sich einige partikularistische und volks-ultramontan, besonders das vielgenannte „Bayrische Vaterland" des Dr. Sigl, über jene Denkmals-Grundlegung.

Die gemäßigt-fortschrittliche „Vossische Zeitung" ist mit der Ausschmückubng des Festplatzes unzufrieden. Sie findet die sonst vielfach gelobte Dekoration des Schloßplatzes des großen Ereignisses unwürdig. Alte Stoffe, sagt sie, seien benutzt worden. Warum denn diesmal Sparsamkeit geübt worden sei? Der Purpur des Baldachins sei verschossen, die Vergoldung der Adler geschwärzt, die ganze Ausstattung habe an Trödel, Rumpelkammer und Requisiten des Zirkus und einer Theatertruppe erinnert.

Die 70er Gedenkfeste.

Berlin, 19. Aug. Auf dem Moltke-Platz vor dem Neuen Palais im Wildpark passirte die Erste Brigade der Garde-Infanterie vor dem Kaiser Revue, zur 25jährigen Gedenkfeier der Schlacht bei Gravelotte, und nach der Revue hielt der Kaiser eine kurze, schneidige Ansprache über die Thaten des 1. und 3. Garderegiments zu Gravelotte und fügte hinzu: „Vergeßt niemals die Disziplin, welche die Grundlage aller Erfolge ist."

Das heiße Wetter thut neuerdings den Festlichkeiten etwas Eintrag.

Wechsel im Marine-Amt?

Berlin, 19. Aug. Seit einiger Zeit erhält sich hier das Gerücht, daß in der Leitung des deutschen Marine-Amtes demnächst ein Wechsel bevorstehe. Wer der Nachfolger des Vize-Admirals Hollmann werden soll, darüber verlautet noch nichts Bestimmtes.

Kooperativ-Kongreß.

London, 19. Aug. Der internationale Kooperativ-Kongreß wurde heute in der Halle der Gesellschaft der Künste eröffnet. Earl Gray, welcher den Vorsitz führt, hielt eine Rede über die Fortschritte, welche die Kooperations-Bewegung in der ganzen Welt gemacht habe. Der italienische Ober-Postmeister Ferrari und der Präsident der „Volksbank" von Belgien, Andremont, sind Vize-Vorsitzende dieses Kongresses.

Aus Britisch-Afrika.

London, 19. Aug. Eine Depesche aus Sansibar, Ostafrika, meldet, daß die britische Expedition unter dem Befehl von Admiral Rawson und General Matthews, welche ausgesandt wurde, um die rebellischen Stämme um Mombassa herum zu bestrafen, die Eingeborenen-Veste Mivela erstürmt habe. In dem Kampf wurden General Matthews und 6 seiner Leute verwundet. Der Feind soll große Verluste erlitten haben. Es wird wohl noch mehr Kämpfe geben. Die Expedition ist 400 Mann stark (theils britische Matrosen, theils Sudanesen und Askaris) und führt auch drei Geschütze mit sich.

17 Personen ertrunken!

London, 19. Aug. Eine Depesche aus Hamburg meldet, daß der Dampfer „Concordia" das Motor-Boot „Beckmann" in der Nähe von Falkenthal auf der Elbe auf den Grund gerannt habe, und 17 Personen dabei ertrunken seien. Von 8 Mitgliedern einer Familie Namens Laski, die sich auf dem Motor-Boot befand, wurde nur Frau Laski gerettet.

Hawaiischer Staatsmann gestorben

Honolulu, 10. Aug. (per Post über San Francisco.) Achtb. J. Mott Smith, früheres Mitglied des Kgl. Kabinets von Hawaii und früherer Gesandter in Washington, D. C., ist heute hier gestorben.

(Telegraphische Notizen auf der 2. Seite.)

Lokalbericht.

Sie suchten die Carr'schen Bürgschaftspapiere.

Die Annahme der Polizei, wonach die frechen Eindringlinge, welche in der Freitag Nacht die Kanzlei des Richters Richardson erbrachen und alle Dokumente durchstöberten, auf der Suche nach den Bürgschaftspapieren die Ladendiebin Hattie Carr waren, hat sich inzwischen als zutreffend herausgestellt. Man hat jetzt die vollwichtigen Beweise hierfür in Händen, und noch im Laufe des heutigen Abends werden wahrscheinlich mehrere Verhaftungen vorgenommen werden. Uebrigens sind in letzter Zeit auch anderweitig ähnliche Spitzbübereien vorgekommen. So verschwanden aus der Kanzlei Richter Everetts Bürgschaftspapiere in Höhe von $800, auf welche hin ein Arrestant, welcher der Unterschlagung bezichtigt wurde, vorläufig seine Freiheit erhielt. Auch Richter Wallaces Kanzlei wurde von nächtlichen Besuchern vor Kurzem durchschnüffelt, ohne daß aber irgend etwas gestohlen wurde.

Die Stadt und die Milchhändler.

Die Milchhändler J. O'Callaghan, Nr. 37 N. Lincoln Str., und Frau E. Curling, Nr. 127 N. Lincoln Str., bestreiten der Stadtverwaltung das Recht, ihnen eine Gewerbesteuer abzuverlangen. Sie werden die betreffende Verordnung gerichtlich anfechten. Im Ganzen sind noch etwa 200 Milchhändler mit der Bezahlung der Gewerbesteuer im Rückstande.

Folgende Milchhändler werden auf Grund der Untersuchungen des Chemikers Gehrmann wegen Milchpantscherei belangt werden: L. H. Hallett, 2914 Vernon Ave.; W. Ware, 876 W. Erie Str.; D. Hausmann, 61 Franklin Ave.; Andrew C. Wilson, 34 W. Ohio Str.; F. Schulz, 78 Newton Str., Elburn Dairy Co., 870 St. Louis Ave.

Wer ist der Todte?

Heute Vormittag wurde am Fuße von Oak Straße die bereits stark in Verwesung übergegangene Leiche eines Mannes aus dem See gefischt. Man brachte sie vorläufig nach Rolstons Morgue, Nr. 11 Adams Str., wo auch der übliche Coroners-Inquest an derselben stattfinden wird.

Ueber die Person des Ertrunkenen konnte bis jetzt noch nichts in Erfahrung gebracht werden.

Zum Prozeß festgehalten.

Der Schankwärter John Seaman, welcher in der Moll's'schen Wirthschaft, Nr. 470 Clark Str., angestellt war, wurde heute von Richter Richardson den Großgeschworenen überwiesen. Er soll einem Gaste, Namens John Somersea, als Wechselgeld zwei werthlose Scheine, die wie Banknoten aussehen und zu Anzeigezwecken dienen, aufgehalst haben.

Herrn Holbrooks Absichten.

Er dräut Herrn Yerkes mit einem Konkurrenz-Unternehmen.

Herr Z. S. Holbrook steht nach wie vor aus freier Wahl an der Spitze derjenigen Grundeigenthümer an der Wabash Ave., welche Herrn Yerkes ihre Zustimmung zur Benutzung dieser Straße für seine Ringbahn verweigern. Herr Holbrook sagt, Yerkes würde sich nicht damit begnügen, zwei Geleise an der Wabash Ave. zu legen, er wolle die Züge aller Hochbahnen über die Ringbahn laufen lassen, und dazu brauche er vier Geleise. Nun würde aber die Wabash Ave. durch vier Hochbahngeleise für den Kleinhandel unbrauchbar gemacht werden, deshalb würde Yerkes etwa 3400 Fuß Straßenfront in der Wabash Ave. direkt kaufen müssen, um seine Absichten durchzuführen, das aber dürfte ihm denn doch zu theuer sein. Wenn Yerkes die Ringbahn durch die Gassen bauen wollte, dann würde alles gut sein, da er aber das nicht thun wolle, so sei er selber, Herr Holbrook, nicht abgeneigt, eine solche Gassen-Ringbahn zu bauen. Dieselbe würde in der Gasse an Congreß Straße, östlich von Wabash Ave. beginnen und in dieser Gasse nördlich (durch das Auditorium?) bis zu der Gasse zwischen Lake und South Water Str. führen, in dieser Gasse bis zu der zwischen Market und Franklin Str, in dieser bis zu einer Gasse zwischen Van Buren und Harrison Str. und in dieser östlich bis zum Ausgangspunkt. Die Bahn müßte eine Zweiglinie bis zum Bahnhof der Illinois Zentral haben, sagt Herr Holbrook. Sie würde ein Fahrgeld von 2 Cents berechnen. Die Kosten des Baues würden nicht übermäßig hoch sein (besonders dann nicht, wenn das Auditorium und andere Riesenbauten der Bahn zu Gefallen abgetragen werden müßten), und zu ihrer Deckung seien Leute da wie Frederick Ayer, der reiche Patentmedizinen-Fabrikant von Lowell, Mass., wie Columbus Cummings, John B. Drake, J. W. Doane, L. R. Boyce, E. B. Church, D. C. Irvin und andere mehr.

Gefragt, wie er Wegerechts-Privilegien zu erhalten hoffe, gab Herr Holbrook sonderbare Ansichten über den Chicagoer Stadtrath zum Besten. „Wenn es erst einmal bekannt wird," sagte er, „daß wir 20 Prozent unserer Einnahmen an die Stadtkasse abgeben wollen, wird der Stadtrath durch die öffentliche Meinung gezwungen werden, uns das Wegerecht durch die Gassen zu geben." — Herr Holbrook kennt offenbar den wohllöblichen Gemeinderath nicht, sonst würde er nicht so harmlos sein, anzunehmen, daß diese verehrliche Körperschaft durch die öffentliche Meinung irgendwozu gezwungen werden könnte. Und das Publikum selber wird sich vielleicht auch nicht einmal sehr heftig für einen Plan begeistern, nach welchem es für die Beförderung von den Endstationen der Hochbahnen nach dem inneren Geschäftstheil der Stadt noch 2 Cents extra bezahlen müßte.

Sie wollen nicht anbeißen.

Auf die Steueranweisungen, welche Finanz-Kontrolleur Weiherell zum Kauf anbietet, ist bisher nur ein einziges Angebot eingelaufen, und zwar von der Clevelander Firma Hayes & Co., welche für ein Fünftel der ersten Ausgabe ($100,000) eine Aufzahlung von $450 bietet. Dieses Angebot ist angenommen worden. Die hiesigen Bankiers halten diese Wechselreiterei der Stadtverwaltung für ungesetzlich und es wird wahrscheinlich schwer halten, die Verschreibungen unterzubringen. Herr Wetherell kann das nicht begreifen. Er sagt, schließlich sei ja doch er selber und seine Bürgen haftbar für den vollen Betrag der ausgegebenen Bonds. Vielleicht liegt aber den Geldleuten nichts an einem Geschäft, das sie in langwierige Prozesse stürzen könnte.

Von einem tollen Hund gebissen.

Der 3 Jahre alte Joseph Kuhl, dessen Eltern Nr. 6129 Throop Straße wohnen, sowie die um ein Jahr jüngere Ida Hulget, mußten dem Pasteur-Institut anvertraut werden. Die Kleinen wurden in vergangener Woche von einem tollen Hund gebissen, welcher einem gewissen Grant Bray, Nr. 6148 Ada Str. wohnhaft, angehörte. Die Bestie biß auch noch drei andere Kinder, Namens George Bishop, Morello Hill und W. Wakely, doch gilt deren Zustand nicht besorgnißerregend.

Der leidige Gasolinofen.

Als die 19 Jahre alte Frau Victor Roy, von Nr. 12 Nixon Straße, heute mit dem Zubereiten des Frühstücks beschäftigt war, explodirte plötzlich der Gasolinofen. Die Kleider der Bedauernswerthen fingen Feuer, und Frau Roy wurde entsetzlich am ganzen Körper verbrannt. Der Arzt fürchtet für ihr Leben.

Ihren Brandwunden erlegen.

Frau Abie Finner, von Nr. 4443 Calumet Ave., welche gestern, wie an anderer Stelle dieses Blattes berichtet wird, schwere Brandwunden erlitt, ist zu früher Morgenstunde von ihren entsetzlichen Schmerzen durch den Tod erlöst worden. Der Coroner wurde von dem Ableben der Greisin in Kenntniß gesetzt.

Senator O'Malley.

Der Bandenführer und sein Einfluß.

Die „Abendpost" hat schon am Samstag kurz berichtet, daß Richter Baker sich genöthigt gesehen hat, die einzige Anklage niederzuschlagen, welche gegen Ex-Senator John F. O'Malley, den Führer der Kehlabschneider-Bande von der Market Straße, wegen der Vorgänge erhoben worden ist, die sich während und nach der vorjährigen Herbstwahl auf der Nordseite abgespielt haben. Es erscheint am Platze, den Lesern kurz in Rückerinnerung zu bringen, um was es sich handelte.

Senator O'Malley versuchte im November vorigen Jahres wieder gewählt zu werden. Er und sein Unterfeldherr, der „Major" Sampson, setzten zu diesem Zwecke in mehreren Stimmbezirken der 22., der 23. und der 24. Ward eine Schreckensherrschaft in Szene, wobei sie von der Polizei, wenn nicht unterstützt, so doch auch nicht gestört wurden. Als es sich Abends zu zeigen begann, daß O'Malley trotz alledem geschlagen war, stürmten seine Anhänger ein Wahllokal, erschossen den Wahlrichter Colliander und zerstörten die abgegebenen Stimmzettel. O'Malley selber, toll und voll getrunken, tobte auf den Straßen und in den Wirthschaften herum wie ein Wahnsinniger. Dem Droschkenkutscher Shepherd, welcher ihn tagsüber herumgefahren hatte, jagte er an Zahlungsstatt eine Revolverkugel in den Leib, und in einer Kneipe an der Ecke von Kinzie und Clark Straße zerschmetterte er einem gewissen Nichols Varolus durch einen Schuß die Kniescheibe des rechten Beines. Darauf verschwand dieser musterhafte Volksvertreter für einige Zeit von der Bildfläche. Die Polizei seines Bezirkes, die beiläufig fast durchweg aus Freunden und Verwandten des Kerls bestand und noch besteht, hatte keine Ahnung, wo er sich wohl aufhalten könnte. Schließlich tauchte O'Malley ganz von selber auf, stellte Bürgschaft und ging dann wie zuvor seinen Geschäften nach, welche darin bestanden, Strohbürgschaft für Diebe und Straßenräuber zu stellen und diese durch seinen Einfluß vor strafrechtlicher Verfolgung zu beschützen. Um ihm diese Amts-Obliegenheiten zu erleichtern, war Herr O'Malley beiläufig eine Zeit lang als — Staatsanwaltsgehilfe angestellt. — Nicholas Varolus wurde durch ein Geldgeschenk und wahrscheinlich auch durch Drohungen bewogen, überhaupt keine Anzeige gegen O'Malley einzureichen, jetzt hat auch Shepherd ähnlichen Einflüssen nachgegeben. Er behauptet, daß er Niemanden ermächtigt habe, in seinem Namen eine Anklage gegen O'Malley zu erheben. — Wie O'Malley selber, so sind auch seine Handlanger, die Mörder Collianders so gut wie außer Verfolgung gesetzt, und zwar angeblich wegen Mangels an Beweisen.

Die Anwälte des Marquette-Klub, der im vorigen Jahre die Verfolgung O'Malleys und seiner Bande aufzunehmen versucht hat, versichern jetzt zwar, daß sie ihre Sache noch nicht aufgegeben haben, aber daß sie etwas erreichen werden, erscheint mindestens fraglich.

Gestörte Harmonie.

Die kaum zu Stande gebrachte Eintracht im Countyrath geht wieder in die Brüche.

Präsident Healy ist von Neuem gezwungen, im Countyrath gar heftig um sich zu hauen. Von seinem Rathskollegen Ritter behauptet er, daß dieser im Countygefängniß sehr gut aufgehoben sein würde. Er deutet an, daß Herr Ritter kraft seines Amtes viel Geld an einem Kontrakt verdiene, unter welchem das County-Hospital gegenwärtig neu angestrichen wird. Aus Healys Worten ist zu entnehmen, daß er von Krummheiten bei diesem Kontrakte schon früher wußte, daß er aber geschwiegen hat, so lange Ritter ihm seine Kreise nicht störte. Ritter vertheidigt sich, indem er andeutet, daß auch seine Herren Kollegen gerne vortheilhafte Geschäfte machen. Von mehreren solchen Geschäften scheint Herr Ritter genaue Kenntniß zu haben, und Wissen ist ja Macht.

Der Countyrath tagt heute Nachmittag als Plenar-Ausschuß. Präsident Healy beabsichtigt, wenn nichts dazwischen kommt, nachgenannte Personen zu Mitgliedern eines Untersuchungs-Komites für Dunning zu ernennen: Frl. Jane Adams, Frau Dr. Florence Hunt, Frau Kate Bradley, Frau Lucy Flower, Thomas Elderkin und Thomas Johnson von der Trade & Labor Assembly, Dr. Moyer und Dr. McNamara.

Dr. Brandt gestorben.

In seiner Wohnung, Nr. 82 Fullerton Ave., ist am Samstag Abend Dr. J. R. Brandt gestorben, der von 1891 bis 1892 Mitglied des Countyrathes gewesen ist. Dr. Brandt war aus dem Staate New York gebürtig. Er besuchte das Oberlin College in Ohio und wurde Lehrer. In Kentucky brachte er es bis zum Staats-Superintendenten des Unterrichtswesens, er sattelte aber trotzdem um und wurde im Alter von 48 Jahren Arzt. Als solcher ließ er sich vor neun Jahren in Chicago nieder.

Der mysteriöse „Hatch".

Was die Polizei von Providence, R. I., über den Spießgesellen Holmes' in Erfahrung gebracht haben will.

Die Polizeibehörde von Providence, Rhode Island, will die Entdeckung gemacht haben, daß „Hatch", jener vielgesuchte Spießgeselle des Massenmörders Holmes, früher in dieser Stadt gewohnt hat, und daß seine von ihm treulos im Stich gelassene Gattin noch heute dort ansässig ist. „Hatch" und ein gewisser Charles Brace, der ehemals in Providence ein photographisches Atelier betrieb, sollen ein und dieselbe Person gewesen sein. Samuel L. Kirk, ein Bruder der Frau Brace, hat zugegeben, daß seine Schwester den mysteriösen Brace, alias Hatch, vor zwölf Jahren in Moores Forks, einer kleinen Stadt in Clinton County, New York, nahe der kanadischen Grenze geheirathet hatte. Brace war damals als Schullehrer angestellt und soll ein musterhaftes Leben geführt haben. Bald nach der Hochzeit erschien plötzlich ein „Dr. Mudgett" auf der Bildfläche, der mit Brace ein enges Freundschaftsbündniß schloß und sich bei demselben einmiethete. Eines Tages geriethen der ältere Brace und Dr. Mudgett in Streit miteinander, worauf der Letztere die Stadt verließ.

Der junge Brace siedelte später mit seiner Gattin nach Boston über, woselbst er als Theilhaber in ein Grocerygeschäft eintrat. Die Firma war unter dem Namen Brace & Wall bekannt. Es dauerte jedoch nicht lange, als Brace unter Mitnahme einer beträchtlichen Summe in baarem Gelde französischen Abschied nahm, und wie später in Erfahrung gebracht wurde, nach Providence im Staate Rhode Island verzog. Hier war er zunächst als Photographengehilfe thätig, verschwand aber einige Monate darauf, um niemals wieder zurückzukehren. Auch in diesem Falle hatte er vor seiner Abreise alle ausstehenden Rechnungen seines Arbeitgebers einkassirt und war mitsammt dem auf diese Weise erlangten Gelde auf und davongegangen.

In Chicago soll Brace, der den Namen Charles Gilbert angenommen hatte, ein neunzehnjähriges Mädchen geheirathet haben. Frau Brace Nr. 1 war jedoch ihrem treulosen Ehegatten nachgereist, worauf dieser Chicago in Begleitung seiner zweiten Frau sofort verließ, während die erste Gattin nach Providence zurückkehrte. Frau Brace Nr. 2 soll später spurlos verschwunden sein, und man vermuthet, daß sie von Holmes, mit dem Brace, alias Hatch, nachgewiesener Maßen stets in Verbindung geblieben war, ermordet worden ist.

Wahrscheinlich Brandstiftung.

Es soll sich jetzt herausgestellt haben, daß die Feuersbrunst, welche heute Morgen das Holmes'sche Haus zum größten Theil in Schutt und Asche verwandelte, auf Brandstiftung zurückgeführt werden muß. Einige Nachbarn behaupten, daß gestern Abend, zwischen 8 und 9 Uhr, zwei unbekannte Männer das Gebäude betraten, nachdem sie sich vorsichtig nach allen Seiten umgesehen hatten. Etwa eine halbe Stunde später sah man die beiden verdächtigen Gesellen eiligst die 63. Straße in östlicher Richtung entlang laufen. Feuerwehrmarschall Kenyon fand heute Vormittag unter den Treppenstufen im zweiten Stockwerk eine zur Hälfte mit Gasolin gefüllte Flasche, an der eine Zündschnur befestigt war. Eine gründliche Untersuchung ist angeordnet worden.

Diesmal glückte es ihr.

Frau Sarah Arcel, welche gestern in selbstmörderischer Absicht eine Dosis Morphium verschluckte, ist im Laufe der Nacht gestorben. Sie hatte schon Tags vorher den Versuch gemacht, sich mittelst Leuchtgas in eine bessere Welt zu befördern und war sehr ungehalten darüber, daß man ihre Absicht vereitelte. Jetzt ist die Lebensmüde von allem Erdenjammer für immer befreit.

Frau Arcel ist in Terre Haute, Ind., ansässig und hielt sich hier besuchsweise bei ihrem Sohne auf, welcher in dem Hause Nr. 22 W. North Ave. wohnt.

Brennen mit dem Leichenwagen durch.

Als gestern Nachmittag der Leichenwagen-Kutscher Edw. Blacknall sein Gespann vor dem Hause Nr. 2249 N. Clark Str. tränkte, scheuten die Pferde plötzlich und rasten davon. Der Leichenwagen prallte gegen einen Laternenpfahl, während Blacknall mit voller Wucht von seinem Bocksitz geschleudert wurde und hierbei schmerzliche Hautabschürfungen davontrug. Die Thiere blieben unverletzt.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Illinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Illinois: Heute Abend Regen im südlichen, schön im nördlichen Theile; morgen schön und wärmer; wechselnde Winde.

Indiana: Trübe und stellenweise regnerisch heute Abend; morgen schön; nördliche Winde.

Wisconsin und Iowa: Schön und wärmer; wechselnde Winde.

Missouri: Regen, später schön und wärmer; südliche Winde.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend 6 Uhr 80 Grad, Mitternacht [illegible] Grad, heute Morgen um 6 Uhr 71 Grad und heute Mittag [illegible] Grad über Null.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— In Waltham, Mass., wurde den 1200 Arbeitern der „Boston Manufacturing Co.“ angekündigt, daß ihre Löhne vom 3. September an um 4 bis 10 Prozent erhöht werden.

— Durch das Ueberladen eines kleinen Vergnügungs-Segelbootes kamen bei Ocean City, Md., gestern 7 Personen um's Leben, darunter eine ganze Familie von 5 Personen. Nur zwei der neun Insassen wurden gerettet.

— Zu Bernardt's Bay, bei Oneida, N. Y., rannte ein westwärts fahrender Zug der Ontario- und Western-Bahn gegen zwei Güterwagen, die auf dem Geleise standen. Ein Heizer wurde getödtet und zwei andere Angestellte wurden schwer verletzt.

— Aus den Geldschränken des städtischen Schatzmeisters im Rathhause zu Montreal, Canada, sind Werthpapiere im Betrage von $40,000 entwendet worden. Die Geschichte macht großes Aufsehen.

— Der Streit an den Lake Shore-Hochöfen in Cleveland, O., infolge dessen mehrere Hunderte Leute seit einigen Wochen beschäftigungslos waren, ist gütlich beigelegt worden, und die Arbeit wurde heute wieder aufgenommen. Die Leute erhalten etwa 5 Prozent mehr Lohn.

— Frau Baird, die Gattin eines angesehenen Landwirthes in Old Monroe, Mo., sitzt jetzt unter der Anklage im Gefängniß, den Apotheker Samuel Elston umgebracht zu haben, weil derselbe ihrem Manne, trotz wiederholter Warnung ihrerseits, Schnaps verkauft hatte.

— Die Jackenschneider in New York haben ihren Streik fast vollständig gewonnen. Nur noch etwa ein Halbdutzend Kontraktoren haben das Abkommen mit den Arbeitern, resp. Arbeiterinnen noch nicht unterzeichnet. Heute wurde fast auf der ganzen Linie die Arbeit wieder aufgenommen.

— Im Zivilgericht zu Kewanee, Ill., wurde der Wildpret-Händler H. Clay Merritt wegen Wildfrevels im Ganzen zu $800 Geldstrafe verurtheilt ($5 für jeden geschossenen und von ihm verkauften Vogel.) Der Wildhüter Blow hatte 27,000 Klagepunkte gegen ihn erhoben und wollte ihm die Strafsumme von $675,000 aufhalsen lassen.

— Eine Depesche aus Montreal, Canada, besagt: Der riesige Betrag von 58 Millionen Bushels Getreide, welcher aus den Ernten im canadischen Nordwesten erwartet wird, wird der größte seit sechs Jahren sein. Die canadische Pacificbahn wird viele neue Güterwagen bauen lassen müssen, um das Getreide befördern zu können.

— Im Stockyards-Distritt von East Toledo, O., gab es ausgangs der Woche ein blutiges Gefecht zwischen Polizei und Landstreichern, welch' Letztere unter einer Brücke lagerten und sich nicht entfernen wollten. Ein Polizist wurde tödtlich, und ein zweiter leicht durch Revolverschüsse verwundet. Die Landstreicher flüchteten sich, mit Ausnahme eines schlimm Verwundeten, welcher schon vorher in Haft genommen wurde, verstohlen nach einer Scheune; ein Gärtner bemerkte sie aber, die Scheune wurde umzingelt, und unter schrecklichen Flüchen kapitulirten die Belagerten endlich und ließen sich mit dem Patrolwagen abführen.

Ausland.

— Aus Wiesbaden wird gemeldet, daß die Quarzberge im Taunusgebirge zwischen Sodan und Wiesbaden sich als goldhaltig erwiesen haben.

— Das Reform-Ministerium in Korea ist infolge Meinungsverschiedenheiten mit der Königin betreffs der Reorganisation der Palastwache wieder in die Brüche gegangen.

— Von Paris ist wieder ein großer Pilgerzug nach dem Wallfahrtsorte Lourdes abgegangen; die Zahl der Kranken und Gelähmten unter den Pilgern ist bei Weitem größer, als im Jahre 1894.

— Die deutsche Kaiserin geht in Wilhelmshöhe ihrer langsamen Genesung entgegen. Man erwartet, daß der Kaiser, welcher nach Schluß der Kaiser-Wilhelm-Grundsteinlegung zu ihr reist, eine Woche bei ihr und den jüngeren Prinzen bleiben wird.

— In Güstrow, Mecklenburg-Schwerin, wurde der Mörder Richter, und in Bamberg, Bayern, der Mörder Rauppach hingerichtet, welch' Letzterer in Lindau seine Frau in den Bodensee gestürzt hatte, um ihr Erbe zu erlangen.

— Der deutsche Kronprinz Friedrich Wilhelm wurde heute in das zweite Gardegrenadier-Regiment formell eingestellt, in welchem der Kaiser in jüngeren Jahren mit dem Range eines Leutnants diente, und von welchem er noch jetzt Oberst ist.

— Der Krieg zwischen deutschen und englischen Blättern, wegen der Rede, welche Kaiser Wilhelm jüngst an Bord des deutschen Kriegsschiffes „Wörth“ in englischen Gewässern hielt, dauert noch immer lebhaft fort, und die Bemerkung eines Londoner Blattes, Kaiser Wilhelm hätte sich „seiner mütterlichen Abstammung“ würdig erweisen sollen, wird in Deutschland überaus übel genommen.

— Louis Stern, der bekannte New Yorker Modewaaren-Händler, der in Kissingen wegen Beamtenbeleidigung zu zwei Wochen Haft und 600 Mark Geldstrafe verurtheilt wurde, befindet sich in München, um eine Umwandlung des Hafturtheils durch den Prinzregenten Luitpold zu erlangen. Es ist kaum zu bezweifeln, daß er damit Erfolg haben wird.

— Das Pariser Blatt „Journal“ meldet, daß die Lage an der französisch-deutschen Grenze wegen der „herausfordernden“ Haltung der Deutschen, welche dort die Gedenktage des 70er Krieges feierten, eine ernste sei, daß die Franzosen sehr erregt, und daß Unruhen zu befüchten seien. Allen Anschein nach sind diese Angaben übertrieben. Was die Haltung der deutschen Behörden zu diesen Grenzfeierlichkeiten anbelangt, so ist zu den früheren Mittheilungen noch hinzuzufügen, daß den Veteranen und Anderen nur das Ueberschreiten der Grenze in größeren Gruppen, und mit besonderen Abzeichen versehen, verboten, daß aber im Uebrigen von einem Ueberschreiten der Grenze im Allgemeinen entschieden abgerathen wurde. Der bekannte „Kanonenkönig“ Krupp in Essen hat zu Ehren der jetzigen Festzeit 1 Million Mark zum Pensionsfonds seiner Arbeiter beigesteuert. Der Brauereibesitzer Roesicke und andere hervorragende deutsche Brauer machen den unter ihren Angestellten befindlichen Veteranen namhafte Geschenke. Für die Sedanfeier haben, außer dem Berliner Stadtrath, auch die Stadträthe von Köln, Dresden, Barmen und Stuttgart bereits bedeutende Summen bewilligt. — Die erste Abtheilung deutschamerikanischer Kriegsveteranen, 2000 Mann stark, ist in Berlin eingetroffen. Es sind meistens Veteranen aus westlichen Städten der Union.

Lokalbericht.

Alles in bester Ordnung.

Frau Kate Bradleys Bericht über die Zustände im Dunninger Irrenhause.

Während der gestrigen Sitzung des Gewerkschaftsrathes verlas Frau Kate Bradwell den folgenden Bericht über die von ihr in der Irrenanstalt zu Dunning vorgenommene Untersuchung: „In Anbetracht der schrecklichen Tragödie, welche den Tod von George Pucik zur Folge hatte, habe ich es für meine Pflicht gehalten, dieser Versammlung einen ausführlichen Bericht über die wahren Zustände, welche in der Irrenanstalt herrschen, vorzulegen. Ich habe eine gründliche Untersuchung angestellt, sowohl in den Abtheilungen für männliche, wie für weibliche Patienten und habe dabei Alles in der besten Verfassung vorgefunden. Ich prüfte auf's Eingehendste die Lage der armen Irrsinnigen, die Art und Weise, in der sie behandelt werden, die zur Anwendung gebrachten Methoden, das Benehmen des Wärterpersonals und war im höchsten Grade überrascht über die peinliche Sauberkeit, die Ordnung und Harmonie, welche in den verschiedenen Wards herrschen. In jeder Abtheilung führt ein erfahrener Wärter die Aufsicht, der dafür Sorge trägt, daß die Kranken auf's Beste und in angemessener Weise behandelt werden. Auch das Essen ist gut und nahrhaft.

Zu erwähnen ist jedoch, daß die meisten Wards mit Patienten überfüllt sind, obwohl das Hauptgebäude groß und geräumig ist und erst kürzlich mehrere neue „Cottages“ errichtet worden sind. Die Anzahl der Irren wächst von Jahr zu Jahr, und es ist daher leicht erklärlich, daß die vorhandenen Räumlichkeiten in keiner Weise ausreichend sind. In einzelnen Zimmern sind oft 30—40 Patienten untergebracht, welche unter der Aufsicht von nur zwei Wärtern stehen, die von halb sechs Uhr Morgens bis halb neun Uhr Abends ununterbrochen Dienst thun müssen. Ja, es kommt sogar vor, daß zwei Wärter nicht weniger als 60 bis 80 Insassen zu beaufsichtigen haben. Auch die Anzahl der Aerzte ist ungenügend. Ich halte es daher für dringend nothwendig, daß die Zahl der Anstaltsärzte und Wärter erhöht und die Räumlichkeiten vergrößert werden.“

Soweit Frau Bradleys Bericht, der mit einem Dankesbeschluß zu Protokoll genommen wurde. Der Gewerkschaftsrath ernannte alsdann ein Komite, bestehend aus den Delegaten Thomas Elderkin, Frau Kate Bradley und Thomas Jones, welches sich an der vom Countyrath in Aussicht genommenen Untersuchung betheiligen soll.

Es verlautet übrigens, daß die County-Kommissäre Struckmann, Ritter, Mack, McNichols und Linn, welche das Komite für öffentliche Anstalten bilden, auf eigene Hand und gegen den Willen des Präsidenten Healy eine gründliche Inspektion der Dunninger Irrenanstalt vornehmen wollen. Der auf heute Nachmittag anberaumten Spezialsitzung des Countyraths werden voraussichtlich sämmtliche Kommissäre beiwohnen, welche zur Zeit in der Stadt anwesend sind. Auf das Resultat dieser Versammlung darf man mit Recht gespannt sein, da die Geister voraussichtlich hart auf einander platzen werden.

Dowie der Dauerhafte.

Der einzige Dowie und sein Hospital-Eigenthum bilden nach wie vor den Gegenstand polizeilicher Verhandlungen. Vor Kadi Richardson hatte der vielfach angezweifelte Prophet Freitag Nachmittag wieder Glück. Eine Jury sprach ihn von der Anklage unbefugten Hospitalbetriebs frei, dafür wurde er aber von Richter Richardson wegen Mißachtung von dessen richterlicher Würde um fünf Silberlinge gebüßt. Am Samstag wurde Dowie auf Betreiben des Leo J. McGuire unter der stehenden Anklage wieder dem Polizeirichter Clark vorgeführt, welcher die Verhandlung des Falles auf den 23. August anberaumte.

Lebensmüde Erdenpilger.

W. S. Bernheim befördert sich mittelst Rattengift in ein sorgenfreieres Jenseits.

Die reine Selbstmord-Manie.

Der gestrige Sonntag zeitigte hier nicht weniger als vier Selbstmorde und zwei verzweifelte Selbstmordversuche — ein Bild menschlichen Elends, wie man es sich krasser kaum denken kann! Langwieriges Leiden und tiefer Seelenschmerz über den vor Jahresfrist erfolgten Tod seiner Gattin trieben W. S. Bernheim dazu, Hand an sich zu legen; die 18 Jahre alte Maggie Zelinski verschluckte eine Dosis Karbolsäre, weil ihre Eltern sie angeblich schlecht behandelten, und der Zigarrenmacher August Hoffmann wurde durch Arbeitslosigkeit zum Selbstmörder, während Schwermuth und Niedergeschlagenheit den 55 Jahre alten Küfer Anton Fredericks veranlaßten, sich zu erhängen.

William S. Bernheim war Mitglied der „Maßman Mercantile Company“ in Fort Collins, Colorado, siedelte nach dem im vorigen Jahre erfolgten Tode seiner Frau nach hier über und wohnte Nr. 1330 Michigan Ave. Am vergangenen Freitag verschwand der alte Herr plötzlich, und sein Sohn, Maurice Bernheim, ersuchte gestern die Geheimpolizei, Nachforschungen nach ihm anzustellen. Kurz darauf lief auf der Desplaines Str.-Station vom „Gault House“ die telephonische Meldung ein, daß sich daselbst in den frühen Morgenstunden ein unbekannter Gast vergiftet habe. Nähere Ermittlungen ergaben, daß Bernheim der Selbstmörder war; er hatte sich durch Verschlucken einer Dosis Rattengift aus dem Leben geflüchtet. Aus zurückgebliebenen Briefschaften war ersichtlich, daß vornehmlich sein schweres rheumatisches Leiden den unglücklichen Mann zu dem verzweifelten Schritt getrieben hatte. Ein Schreiben an seinen Sohn, das im Zimmer vorgefunden wurde, enthielt die Bitte, ihn neben seiner Gattin begraben zu lassen und vermacht gleichzeitig testamentarisch den Kindern die Lebensversicherungssumme, in Höhe von $11,000. Neun Cents, sowie eine Photographie seiner verstorbenen Lebensgefährtin war Alles, was im Besitze Bernheims vorgefunden wurde, und es heißt, daß der Lebensmüde vor Kurzem auch geschäftlich an den Bettelstab gebracht wurde. Die Leiche wurde vorläufig in der County-Morgue aufgebahrt, um heute oder morgen nach Colorado übergeführt zu werden.

In Wickers Park tödtete sich gestern Nachmittag die 18 Jahre alte Maggie Zelinski, deren Eltern Nr. 8 Blücher Str. wohnen, indem sie Karbolsäure verschluckte. Das bedauernswerthe Mädchen erklärte noch wenige Augenblicke vorher einer Freundin, mit der sie einen Spaziergang unternahm, daß sie in Folge schlechter Behandlung das Leben gründlich satt habe; einen Moment später hatte sie bereits das tödtliche Gift zu sich genommen. Alle ärztliche Hilfe erwies sich als erfolglos, und die Aermste hauchte schon bald nachher im St. Elisabeth-Hospital ihren Geist aus.

Anton Fredericks, ein 55 Jahre alter Küfer, Nr. 435 W. Superior Str. wohnhaft, wurde vor einigen Tagen von einem Sonnenstich befallen und kränkelte seither. Dies machte den Mann schließlich melancholisch und gestern Abend erhängte er sich im Erdgeschoß.

Der Zigarrenmacher August Hoffmann, von Nr. 164 Johnson Str., kam vor Monatsfrist außer Arbeit und suchte seinen Kummer seitdem durch Suff zu beseitigen. Der Katzenjammer blieb nicht aus, und gestern machte der thörichte Mann seinem Elend durch Vergiften ein Ende. Er hinterläßt Frau und drei kleine Kinder.

In selbstmörderischer Absicht schnitt sich Peter Knowles gestern in seiner Wohnung, Nr. 418 Wabash Avenue, die Kehle durch. Er wurde schleunigst nach dem St. Lukas-Hospital gebracht, woselbst die Aerzte späterhin erklärten, daß er trotz des starken Blutverlustes Aussicht habe, mit dem Leben davonzukommen.

* Der Rakoczy-Vergnügungsverein hatte gestern Abend aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers Franz Joseph in der Central-Turnerhalle, Nr. 1105—1115 Milwaukee Ave., eine Festlichkeit veranstaltet, die einen äußerst glänzenden Verlauf nahm. Die Hauptrede wurde von Herrn Ignatz Kohn gehalten. Das Arrangements-Komite bestand aus den folgenden Mitgliedern: J. Kohn, L. M. Wreschinsky, A. Herschowitz, F. Rappaport und Frl. E. Brown.

Eine gute Idee.

Herr Henrici befürwortet den Bau einer großen Musikhalle im Lincoln Park.

Herr Philipp Henrici wird in seiner neuen Eigenschaft als Mitglied der Verwaltungs-Behörde des Lincoln Park für volksthümliche Verbesserungen jeder Art eintreten, besonders auch für die Einrichtung größerer Badeanstalten. Hauptsächlich will Herr Henrici sich den Bau einer mächtigen Musikhalle im Park angelegen sein lassen. In einer derartigen Halle, mit acht bis zehntausend Sitzplätzen, könnte das Thomas'sche Orchester allabendlich vor einem zahlreichen Publikum konzertiren, sagt der neue Parkkommissär, und was den Kostenpunkt anbelangt, so würde für diesen gesorgt sein, wenn man ein Eintrittsgeld von 5—10 Cents berechnete. Die Parkverwaltung vermiethe ja gegenwärtig Boote, weshalb sollte sie nicht auch Sitze in einem Konzertsaal vermiethen? Es werde für den Bau einer großen Musikhalle kaum Geld genug in der Parkkasse vorhanden sein, wurde Herrn Henrici zu bedenken gegeben.

„Es ist ja auch nicht gesagt, daß sie auf öffentliche Kosten gebaut werden muß,“ erwiderte der Kommissär. „Meinetwegen kann sie Herr Yerkes bauen, mir soll sie deshalb doch recht sein.“ Bei Regenwetter, das gegenwärtig oft Tausende von Parkbesuchern in unangenehmer Weise überrascht, würde die Musikhalle übrigens einen vorzüglichen Zufluchtsort abgeben.“

„Und der Platz?“

„Der Park soll ja vergrößert werden, und er wird vergrößert werden, wenn auch nicht von heute auf morgen. In dem vergrößerten Park wird auch Platz für eine Musikhalle gefunden werden.“

Die englischen Theater.

Chicago Opera House. — „Ali Baba“, das glänzende Ausstattungsstück übt nach wie vor auf das Publikum eine gewaltige Anziehungskraft aus, wofür das allabendlich gefüllte Haus den besten Beweis liefert. Die szenische Kunst feiert vor Allem in diesem Stück ihre höchsten Triumphe und man kann das farbenprächtige Märchen immer wieder sehen, ohne irgendwie zu ermüden. Eine Anzahl neuer schauspielerischer und gesanglicher Kräfte ist für die Darstellung gewonnen worden, die jedenfalls dazu beitragen, den in sicherer Aussicht stehenden Erfolg des Stückes noch zu erhöhen. Besondere Anerkennung verdient übrigens Herr Direktor Henderson dafür, daß er als Erster unter seinen Berufsgenossen die hohen Eintrittspreise, welche bisher an der englischen Bühne vorherrschend waren, gründlich beschnitten und herabgesetzt hat, wodurch jetzt auch dem weniger Bemittelten Gelegenheit geboten wird, gute Vorstellungen mit seinen Familienangehörigen besuchen zu können.

Hooleys. — Paul Potters „Trilby“, eine dramatische Bearbeitung der bekannten gleichnamigen DuMaurier'schen Novelle, hat sich in der That als treffliches Zugstück für Hooleys Theater erwiesen. Die Aufführungen finden wohlverdienten Anklang und das Publikum geizt durchaus nicht, selbst bei offener Szene, mit seinen Beifallsbezeugungen, zumal die Hauptrollen — „Trilby“ und „Svengali“ — in Frl. Crane und Wilton Lackey beste Vertretung gefunden haben. „Trilby“ verbleibt nur noch diese Woche auf dem Repertoire genannter Bühne.

Schiller. — Das neue Ausstattungsstück „Little Robinson Crusoe“ hat jetzt die zehnte und letzte Woche seiner Aufführungen auf dieser Bühne begonnen, und die Gesellschaft, welche hier dieses Stück mit so großem Erfolg zur Aufführung brachte, wird dann sofort eine längere Tournee antreten. In seiner neuen, verjüngten Gestalt übt das Stück noch immer dieselbe Anziehungskraft auf unser Theaterpublikum aus, wie zu Anfang, und alle Freunde einer heiteren Muse sollten sich die letzte Gelegenheit nicht entgehen lassen, sich an der unverwüstlichen Komik Eddie Foys noch einmal zu ergötzen.

Alhambra. — Auf dem Spielplan dieser Bühne steht diese Woche die lustige Burleske „Down on the Suwanee River“ von E. T. Nugent, die hier zum ersten Male zur Aufführung kommt. Sämmtliche Hauptrollen werden von schwarzen Künstlern gespielt und der Verfasser hat es mit großem Geschick verstanden, die Entwickelungsphasen des südlichen Negers in humoristischer Weise zu gestalten, so daß das Stück schon aus diesem Grund ein gewisses Interesse erregen wird.

Havlins. — Das vorzügliche Melodrama „The Phoenix“ dürfte sich hier als ein Zugstück ersten Ranges erweisen, zumal die künstlerische Besetzung eine gute ist. Milton Nobles, der berühmte Autor und Charakterdarsteller, tritt in der Hauptrolle auf und erhöht durch sein brillantes Spiel die Wirkung des Stückes um ein Bedeutendes.

Academy. — Lincoln Carters' erfolgreiches Bühnenwerk „The Tornado“ steht für die nächste Woche auf dem Spielplan dieser Bühne. Das Stück hat seit Jahren seine Zugkraft bewährt und wird ohne Zweifel auch jetzt wieder bei dem hiesigen Theaterpublikum günstige Aufnahme finden.

Der erfolgreiche Rauch-Inspektor.

Rauch-Inspektor May versichert, daß ihm im Laufe voriger Woche von 250 Personen und Firmen, welche er wegen Rauchunfugs verwarnt hat, 200 das Versprechen gegeben haben, in Zukunft dem Uebel steuern zu wollen. Die wenigen bußfertigen Sünder werden für Donnerstag vor Richter Everett geladen werden, der sie bestrafen soll, um ihren Widerstand zu brechen.

Feste und Vergnügungen.

Auf dem Cannstatter Volksfest.

Die Betheiligung am Canstatter Volksfest, dessen 18. Feier gestern in Ogdens Grove begonnen hat und heute fortgesetzt wird, ist in diesem Jahre stärker, als seit langer Zeit, und man muß es dem Festausschuß vom Schwabenverein lassen, daß er für die Unterhaltung seiner Gäste umfassende Vorkehrungen getroffen hat. Das übliche „Bühnenweih-Festspiel“ ist in diesem Jahre besser gerathen als je. Der Maler Louis Kindt von Kenosha, bekannter unter dem Namen „der Wunderkindt vun Mannem“, hat dies Mal Herrn Carl Härting, den langjährigen Sekretär des festgebenden Vereins, zum Mitarbeiter gehabt, und es ist den beiden Herren gelungen, den historischen, wenngleich von der Sage etwas umnebelten Stoff, den sie sich zur Bearbeitung erwählt, recht packend zu gestalten. „Am Grenzwall“ spielt das Drama. Zeit: „Als die Römer frech geworden.“ Römischen Landsoldaten soll das Lagerleben durch eine Sendung frischer Jungfrauen verschönt werden, welche aus der Reichshauptstadt an sie abgeschickt worden sind. Nahe dem Bestimmungsort fällt der Transport allemannischen Kriegern in die Hände, welche die südlichen Schönheiten für gute Beute erklären. Aber die allemannischen Madeln sind nicht geneigt, das ruhig hingehen zu lassen. Sie halten Kriegsrath und beschließen, sich schadlos zu halten. Zu diesem Zwecke überfallen sie einen römischen Feldposten und greifen sie sich je einen Römling. Mit diesem Arrangement sind die allemannischen Krieger anfänglich durchaus nicht einverstanden, es scheint ein großes Raufen geben zu sollen, die Wahrsagerin Truthe Similde aber, welche die Geschichte eingefädelt hatte, bringt kraft des Ansehens, welches ihrem Stande zu jener Zeit in noch höherem Maße zutheil wurde als selbst heutigen Tages in Chicago, eine Aussöhnung zu Wege. „Und so ward im fröhlichen Schwabenland begründet die Rassenvermischung“, schließt der Dichter seine lehrhafte Darstellung, durch welche er erklärt, woher die schön geschwungenen römischen Nasen kommen, welche man bei so vielen Schwaben und Schwäbinnen bewundern kann. — Die Darstellung des gelungenen Stückes war eine außerordentlich glatte, und das kam daher, daß sich dem Direktor Kindt für den löblichen Zweck außer der nöthigen Anzahl von Damen gewandte Turner (Aktive vom „Vorwärts“, unter Leitung des Turnlehrers Karl Kobelli) und ein sangesfrohes Doppel-Quartett vom „Senefelder Liederkranz“ zur Verfügung gestellt hatten.

Als des Canstatter Festes Leitmotiv, das sich wie ein goldener Faden durch die Handlung zieht, muß der funkelnde Neckarwein bezeichnet werden, auf dessen Bezug aus den Stuttgarter Hofkellereien sich der Schwabenverein eine Art von kontraktlichem Anrecht erworben hat, das ihnen in diesem Jahre durch ein Handschreiben aus der Hofkanzlei gewissermaßen bestätigt worden ist. In diesem Schreiben wird dem Verein in warmen Worten der Dank des Hauses Württemberg für die Beiträge ausgedrückt, welche er schon bei so vielen Gelegenheiten für gute Zwecke nach dem Vaterlande hinübergeschickt hat, so noch erst vor Kurzem für die Ueberschwemmten im Schwarzwalde.

Gegen Einbruch der Dunkelheit wurde das Fest zeitweilig durch einen Feuerlärm gestört. Es brannte in einer Fabrik an Clybourn Ave., und da viele Festgäste befürchten mußten, daß ihre Wohnungen bedroht seien, so verließen sie den Festplatz. Die Feuerwehr that jedoch ihre Schuldigkeit und so kam das lustige Völkchen bald wieder nach Ogdens Grove zurück. Dort wurden nun, auf einer mächtigen Leinwand, dem Hintergrund der Festbühne, mit Hilfe der ausgezeichneten Apparate des Dr. Brodbeck sehr interessante Nebelbilder gezeigt, zu welchen der Doktor, selber ein Schwab, als idealer Guckkastenmann die nöthigen Erklärungen gab.

Die Fruchtsäule steht selbstredend auf dem alten Platz, das Kasperletheater fehlt auch nicht, die Tanzmusik der Weege'schen Militärkapelle ist vortrefflich — und man darf mit Bestimmtheit annehmen, daß bei auch nur einigermaßen günstigem Wetter die Fortsetzung und der Schluß des Volksfestes heute ebenso fröhlich verlaufen werden, wie es gestern mit dem Anfang der Fall gewesen.

Der Grütli-Verein.

Sehr gut besucht von hiesigen Eidgenossen und den Freunden derselben war das Picknick, welches gestern der Grütli-Verein in Ludwigs Garten an der Clybourn Avenue veranstaltete. Es war auf diesem Feste Alles echt schweizerisch, sogar die Tanzmusik wurde von einer kürzlich organisirten Schweizerkapelle geliefert. Der Schweizerklub-Sängerbund, der Grütli-Männerchor und besonders ein vorzügliches Quartett dieses letzteren Vereins sorgten für vaterländischen Gesang, die Kegler und Schützen wetteiferten um hübsche Preise, welche der festgebende Verein für die Besten unter ihnen ausgesetzt hatte, und der Schweizer Turnverein trug wie immer das Seinige dazu bei, das Fest zu verschönern.

Aus Eifersucht.

Der Maurer William Poschilski versucht sich und ein junges Mädchen zu erschießen.

Rasende Eifersucht war es, welche gestern Abend dem Maurer William Poschilski die Mordwaffe in die Hand drückte. Er versuchte zuerst die 15 Jahre alte Mary Spikermann, die Tochter seiner Nr. 183 W. 14. Str. ansässigen Kosthauswirthin, zu erschießen und richtete im nächsten Moment den Revolver auf sich selbst. Das Mädchen ist nach Ansicht der Aerzte im County-Hospital tödtlich verletzt, während sich der verruchte Thäter nur einen unbedeutenden Streifschuß am Kopf beibrachte. Er befindet sich jetzt in der Maxwellstraße-Polizeistation hinter Schloß und Riegel.

Poschilski, der in Polen Frau und drei Kinder haben soll, belästigte schon seit längerer Zeit Frl. Spikermann mit allerlei Liebesbetheuerungen, sodaß das Mädchen gestern Abend endlich Gelegenheit nahm, ihn gründlich zurechtzuweisen. Das versetzte den Menschen, der zudem von heller Eifersucht geplagt war, in unbeschreibliche Wuth. Ohne weitere Worte zu verlieren, zog Poschilski blitzschnell seinen Revolver und feuerte im nächsten Augenblick einen Schuß auf das entsetzt davoneilende junge Mädchen ab. Die Kugel setzte sich dicht hinter dem linken Ohr im Hals fest. Dann richtete der Wahnsinnige die Waffe gegen sich selbst, brachte sich indeß nur eine leichte Wunde am Kopfe bei. Die Polizei war kurz nach der Schießerei an Ort und Stelle und transportirte Beide nach dem County-Hospital. Poschilski wurde von dort aus späterhin nach dem Zellengefängniß genannter Polizeistation gebracht.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

N. 51. Court 200 Fuß nördl. von Washington Str., J. Alloway an W. Alloway, $1,000.
Park Ave., 127 Fuß westl. von S. 41. Ave., E. Warren an Jo. Reitz, $1,725.
Wood Str., 49 Fuß südl. von 33. Place, L. H. Boyer an H. Rosemer, $2,000.
Elizabeth Ave., 21 Fuß nördl. von 76. Str., H. R. Cummings an J. J. Pearce, $8,000.
Elizabeth Ave., 21 Fuß nördl. von 76. Str., H. R. Pebbles an denselben, $1,500.
Woodlawn Ave., 205 Fuß südl. von 79. Str., H. Bujoig an H. Kreuneke, $3,500.
Halsted Str., 98 Fuß nördl. von 57. Str., R. Pearson an O. Larson, $1,875.
53. Str., 210 Fuß südl. von Armour Ave., M. L. Sanford an R. A. Mayer, $5,100.
Sangamon Str., 75 Fuß nördl. von 63. Str., F. J. Tobin an A. Rystedt, $1,000.
W. 50. Place, 150 Fuß westl. von Lawndale Ave., Master in Chancery an Mechanics Trader's S. L. and B. A., $2,200.
Lawndale Ave., 75 Fuß südl. von 52. Str., derselbe an denselben, $1,350.
Wilcox Str., 117 Fuß westl. von Rockwell Str., derselbe an denselben, $10,000.
Wilcox Str., 161 Fuß westl. von Rockwell Str., derselben an denselben, $3,000.
W. 47. Place, 198 Fuß östl. von Halsted Str., T. Vaughan an M. Lynch, $3,300.
Morgan Str., Nordost-Ecke 54. Str., M. Lynch an T. Vaughan, $1,700.
Oakley Ave., 22 Fuß nördl. von 34. Str., G. J. Fraser an C. H. Marshall, $4,500.
California Ave., 50 Fuß nördl. von 38. Place, F. Fouracir an E. Cote, $2,350.
W. 15. Str., 48 Fuß westl. von Paulina Str., G. Weber an M. Beutner, $2,000.
Douglas Boulevard, 41 Fuß westl. von Kedzie Ave., E. A. Cummings an J. E. Pazen, $1,619.
Douglas Boulevard, 91 Fuß westl. von Sawyer Ave., E. A. Cummings an D. F. Crowley, $1,550.
Douglas Boulevard, 125 Fuß östl. von Spaulding Ave., derselbe an P. T. Burns, $1,555.
Douglas Boulevard, 100 Fuß östl. von Spaulding Ave., derselbe an H. R. Bouthron, $1,545.
Monticello Ave., 240 Fuß nördl. von Indiana Str., C. Maynard an L. Harley, $1,200.
Troy Str., 200 Fuß nördl. von 13. Str., F. Kerrigan an R. A. Kerrigan, $5,000.
Harvard Str., 150 Fuß östl. von Sacramento Ave., E. J. Murphy an L. Kierman, $1,150.
Talman Ave., 125 Fuß südl. von LeMoyne Str., C. C. Honsel an E. L. Eggleston, $3,000.
Crawford Ave., 100 Fuß nördl. von LeMoyne Str., J. T. Revee an C. Bitetl, $1,475.
High Str., 50 Fuß nördl. von Belden Ave., J. F. Hebel an F. F. Kaukowski, $1,740.
Courtland Str., 49 Fuß westl. von Homan Ave., P. Stevens an H. S. Deitrich, $1,150.
Gary Place, 125 Fuß westl. von Pine Grove Ave., J. Booth an W. Schick, $2,625.
Lincoln Ave., 100 Fuß nördl. von Melrose Str., A. F. Keeney an G. Goetzke, $4,550.
Lot 1, Sweet's Re-Sub von Lot 7 bis 13, Block 42, Rogers Park, A. L. Farwell an D. B. Markley, $1,635.
Blue Island Ave., 68 Fuß nördl. von Polk Str., Master in Chancery an Mechanics Trader's S. L. B. Assn., $5,000.
Irving Park Ave., Südost-Ecke W. 49. Str., G. F. Koesterer an C. L. Steen, $2,500.
Enfield Ave., 79 Fuß nördl. von Prescott Ave., Title Guarantee and Trust Co. an J. B. Gable, $2,000.
119. Str., 56 Fuß östl. von Union Ave., A. T. a. S. Bank an C. W. Pinter, $2,500.
Swann Str., 92 Fuß östl. von Princeton Ave., W. H. McClaren an W. R. Refurburg, $2,000.
54. Str., 263 Fuß östl. von Halsted Str., C. R. Parson an J. B. Garner, $5,500.
Dasselbe Grundstück, J. B. Garner an R. B. Thompson, $5,500.
[illegible]

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden gestern in der Office des County Clerks ausgestellt:

William M. Klug, Katherine Goethe, 24, 18.
Charles Lange, Marriette Dowd, 22, 18.
John Lobodzinski, Helen Lzakowska, 27, 19.
Peter Mayer, Barbara Gill, 26, 19.
George Coffey, Nora Duffy, 29, 22.
Patrick Murphy, Katie Joyce, 25, 23.
Jan Popiela, Anne Skarbeck, 22, 23.
Fritz Peters, Auguste Krupsky, 36, 21.
Joseph F. Cernak, Antonine Snoboda, 28, 22.
John Hoffman, Lizzie Roseen, 25, 19.
Fred M. Schaum, Ricke Krueger, 24, 18.
Jakob Hastl, Maggie Brabec, 37, 21.
Henry Gloch, Amanda Carlson, 44, 18.
Michael Mooney, Nettie O'Connor, 22, 19.
Thomas Pink, Mary Hein, 22, 21.
Paul H. Schmitt, Anna Sammerler, 25, 22.
George A. Taylor, Annie K. Haffelkuß, 23, 20.
Griffith E. Williams, Annie Owen, 32, 27.
Jan Cornoblaick, Rozani Sosick, 22, 22.
Abraham E. Hibbard, Mabel J. Hill, 28, 26.
William R. Jones, Mrs. C. Harber, 33, 27.
Jan Gabriel, Antonia Krejci, 22, 19.
Wilfred LeChance, Eleonore Nachie, 26, 24.
George McBee, Ellen Moran, 34, 26.
Frank Plaiser, Mamie Miller, 27, 23.
Moses E. Plante, Amalie Merchand, 39, 32.
William F. Maloney, Maud Richardson, 31, 25.
John Broom, Augusta Newman, 21, 19.
Jan Erickson, Halda Petterson, 36, 19.
Franc Knotek, Annie Wosts, 24, 23.
Prior Jones, Mary Jones, 24, 20.
William H. Beeler, Ella M. Kuffell, 25, 18.
Charles Carsten, Annie Janousik, 30, 24.
Samuel Isaacson, Mary Mark, 24, 20.
Jan Rezuda, Annie Birgl, 28, 25.
Carl M. Anderson, Maria T. Vogt, 29, 32.
Patrick McCuan, Katie McCafferty, 29, 22.
Louis C. Krouttie, Nettie Pangburn, 26, 23.
Felix Wroblewsky, Elizabeth Kaliezeuska, 33, 23.
John A. Eckert, Caroline M. Hanson, 50, 40.
Max Liebert, Anna Durkmuth, 24, 23.
Paul Jankowski, Frances Szymauska, 25, 23.
Herman H. Branat, Ida Siemon, 24, 19.
Patrick J. Nash, Margareth Christella, 29, 26.
Salomon Leizerowitz, Ida Lewis, 23, 20.
Julius R. Dieckmann, Mrs. Lena Fritsch, 40, 33.
J. William Casberson, Caroline Walter, 26, 20.
J. E. Oakfetts, M. L. Hale, 21, 18.
John H. Wilson, Gertrude M. Needham, 23, 21.

Briefkasten.

Th. S. — Unseres Wissens sind keine besonderen Vorkenntnisse für den Posten erforderlich. Erkundigen Sie sich betreffs des Weiteren bei Herrn Anton Boernert, 84 LaSalle Str.

A. H. — Es werden augenblicklich von der Wabash-Bahn keine Exkursionen nach Detroit veranstaltet. Das Retourbillet kostet $13.95, die Einzelfahrt $7.50.

B. L. — Die Grundeigenthums-Besteuerungsrate für das nächste Jahr ist noch nicht festgesetzt. Erst wenn der County-Clerk den Bericht der staatlichen Steuer-Ausgleichungsbehörde erhalten hat, kann solches geschehen. Uebrigens ist die Rate in den einzelnen Towns verschieden. Sie betrug im vergangenen Jahr im Nord-Town $7.97 und Sechszehntel Cent von je $100 des eingeschätzten Werthes des Grundeigenthums, im Süd-Town $6.93 und Fünfzehntel Cents; im West-Town $7.98 und Zweizehntel Cents.

Robert L. — Die Gerichtsschreiber tragen keine Talare.

Leser. — Was meinen Sie mit dem Ausdruck „strafbare Angelegenheiten.“ Wenn Sie sich deutlicher erklären wollten, dann könnten wir Ihnen vielleicht die gewünschte Auskunft geben.

M. D. — Sie brauchen keine Lizens für Ihr Geschäft.

A. E. — Wenden Sie sich an das Deutsche Hospital, Nr. 754 Larrabee Str.; das Alexianer Bruder-Hospital ist ebenfalls empfehlenswerth. — Gegen den betreffenden Arzt werden Sie schwerlich etwas ausrichten können.

J. Br. — Die Vereinigten Staaten von Amerika sind eine Föderativ-Republik und bestehen gegenwärtig aus 45 Staaten (38 alten und sieben neugeschaffenen), einem Distrikt Columbia, und 5 Territorien (Alaska, Arizona, Oklahoma, Neu-Mexiko, Indianer Territorium).

Bau-Erlaubnisscheine

[illegible]

Todesfälle.

[illegible]

Marktbericht.

Chicago, den 17. August 1895.

[illegible]

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO

Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer........1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage........2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich........6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei........$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei........$5.00

Kein Verräther als Führer.

Für die Gutgeld-Demokraten im Staate Ohio ist es ein großes Unglück, daß sich der Senator Brice zu ihrem Wortführer aufgeworfen hat. Dieser Brice, der bekanntlich gar nicht in Ohio wohnt, bewirbt sich nämlich um die Wiederwahl, und da sein Verrath in der Zollfrage noch nicht vergessen ist, so sucht er sich jetzt durch seine Stellung zur Währungsfrage in der öffentlichen Achtung wiederherzustellen. Er segelt also unter der Flagge der Administration, weil er hofft, daß diese ihn decken und schirmen wird. Unter dem Vorwande, daß er allein im Stande sei, den Schwindelgeld-Flügel wirksam zu bekämpfen, fordert er die Unterstützung aller sogenannten Cleveland-Demokraten. Es scheint indessen, als ob dieses Manöver nicht überall erfolgreich sein sollte, denn in Cleveland z. B., wo der Silberschwindel sonst durchaus keinen großen Anklang findet, hat die demokratische Konvention dem Herrn Calvin S. Brice ganz entschieden den Krieg erklärt. Auch anderswo im Staate werden sich die Befürworter eines gesunden Geldes nicht leicht davon überzeugen lassen, daß es ihre Pflicht ist, „unter den obwaltenden Umständen" für den New Yorker Spekulanten die Kastanien aus dem Feuer zu holen.

Durch diese Abneigung vieler Demokraten gegen den Mann, der nach Gorman zumeist für den Zuckertrust-Tarif verantwortlich ist, wird allerdings der Schwindeldollar-Flügel vorübergehend gekräftigt. Denn wo die Brice-Delegaten geschlagen werden, dringen gewöhnlich die Freiprägungs-Delegaten durch, weil keine andern im Felde sind. Indessen ist es sehr unwahrscheinlich, daß die nächste Legislatur von Ohio überhaupt einen Demokraten in den Bundessenat senden wird, und folglich sind die „Triumphe" der Freipräger von keiner praktischen Bedeutung. Dagegen kann es der Demokratie des Staates auf die Dauer nur nützen, wenn der „Führerschaft" des edlen C. S. Brice ein Ende gemacht wird. Dieser Mann hat sich in den Senat buchstäblich eingekauft und hat nie etwas Anderes vertreten, als die Trusts und Monopole. Solange er scheinbar an ihrer Spitze steht, kann die Partei nicht hoffen, die furchtbaren Niederlagen auszuwetzen, die sie in zwei aufeinander folgenden Wahlen erlitten hat.

Auch ein Staatsanwalt.

Weil die Anklageschrift fehlerhaft war, mußte der Prozeß gegen den Lumpenpolitiker O'Malley wegen Mordangriffs niedergeschlagen werden. Allerdings kann eine neue Schrift verfaßt werden, aber O'Malley hat jedenfalls Zeit gewonnen und darf hoffen, daß es ihm doch noch gelingen wird, den von ihm verwundeten Droschtenkutscher mit einer Geldsumme abzufinden. Auch wächst immer mehr Gras über die Geschichte, je länger sie verschleppt wird, und schließlich mag sich die öffentliche Entrüstung derart gelegt haben, daß die Jury den Desperado freispricht.

Auf einen unglücklichen Zufall oder ein Versehen ist die fehlerhafte Abfassung der Anklageschrift schwerlich zurückzuführen. Die Form für solche Schriftstücke ist so genau vorgeschrieben, daß selbst ein Lehrling im Rechtsgeschäfte nicht leicht einen Irrthum begehen kann. Und wenn auch der Herr Staatsanwalt von der Jurisprudenz nicht mehr versteht, als der Blinde von der Farbe, so hat er doch Gehilfen genug, die mit dem rechtswissenschaftlichen Formelkram hinlänglich vertraut sind. Es bleibt daher nur die Annahme übrig, daß dem Versehen die Absicht zu Grunde lag, den Angeklagten zu schützen.

Im Publikum wenigstens ist diese Meinung allgemein verbreitet, und obwohl in der letzten Zeit einige „Tugs" in's Zuchthaus geschickt worden sind, weil sie die Wähler mit Gewalt oder List von der Wahlurne fernzuhalten suchten, so wird dies lediglich darauf zurückgeführt, daß ihr „Pull" nicht so stark war, wie derjenige O'Malleys. Auch hatte ja der Staatsanwalt jenen Schuften versprochen, daß sie mit einer Geldstrafe davonkommen würden, wenn sie sich schuldig bekännten, und seine Schuld war es n i c h t, daß Richter Brentano diese Abmachung nicht anerkennen wollte. Soweit das Publikum die Sache übersehen kann, steht der Staatsanwalt „Dschehk" Kern mit den Wahlbetrügern und politischen Raufbolden im Bunde.

Dieser saubere Staatsanwalt war vor seiner Erwählung ein Winkeladvokat untersten Ranges, der lediglich durch eine Hochfluth in sein Amt hineingeschwemmt wurde. Er ist ein echtes Erzeugniß der amerikanischen „Politik" Und deshalb kann man nicht einmal hoffen, daß er der Letzte seiner Art bleiben wird.

Nur nichts thun!

Da die Einnahmen der Bundesregierung wieder steigen, und die sogenannte Handelsbilanz im Herbst wieder „günstig" für die Ver. Staaten sein wird, so ist vorläufig nicht anzunehmen, daß der Goldvorrath des Schatzamtes in beängstigendem Maße sinken wird. Dennoch entstand eine große Aufregung, als ihm vorige Woche einige Millionen Dollars Gold entzogen wurden, um nach Europa ausgeführt zu werden. Es bedurfte großer Anstrengungen von Seiten des Syndikates, welches die jüngste Anleihe übernommen und gleichzeitig den Goldvorrath gewährleistet hat, um eine stärkere Ausfuhr zu verhindern und die Gemüther zu beschwichtigen. Die ausländische Presse bemerkte aber mit Recht, es sei eine Schande für die Ver. Staaten, daß sie ihre Währung nur mit Hilfe von Privatbanken erhalten können.

Thatsächlich wurde durch den Widerruf des Sherman-Gesetzes die Gefahr nur abgeschwächt, aber nicht beseitigt. Es ist allerdings schon etwas werth, daß die Masse des Scheingeldes, welches auf Verlangen mit Gold eingelöst werden muß, wenigstens nicht mehr vermehrt wird, doch genügt das bei Weitem nicht, die Goldwährung sicher zu stellen. Solange die mit Gold eingelösten Greenbacks immer wieder in Umlauf gebracht werden müssen, können sie auch beständig wieder zur Einlösung angeboten werden. Alle Banken, welche zur Begleichung ihrer Bilanzen oder für andere Zwecke Gold brauchen, finden es am Bequemsten, dasselbe dem Schatzamte zu entziehen. Letzteres besorgt also thatsächlich Bankgeschäfte, an denen es nichts verdient. Es muß fortwährend die Wechselrate im Auge behalten und stets auf dem Sprunge sein, das Gold für die Exporteure herbeizuschaffen. In keinem anderen Kulturlande wird der Regierung eine solche Aufgabe zugemuthet, und auch die amerikanische Regierung sollte endlich aus dem Bankgeschäfte herausgehen.

Die Verwaltung hat dies längst begriffen und dem Kongresse gewisse Pläne unterbreitet, die derselbe nicht anzunehmen geruhte. Es wäre nun offenbar Sache der gesetzgebenden Körperschaft gewesen, ihrerseits Abhilfe zu schaffen, aber dazu hatte sie weder den guten Willen, noch die Fähigkeit. Die Silberfanatiker arbeiteten geradezu darauf hin, daß die Bundesregierung nicht mehr im Stande sein sollte, auf Verlangen Gold auszuzahlen. Sie wollten sie zwingen, den Inhabern der verschiedenartigen Schuldscheine n u r unterwerthiges Silbergeld anzubieten, d. h. zur reinen Silberwährung überzugehen. Dieser Anschlag scheiterte an der unbeugsamen Entschlossenheit des Präsidenten, welcher rundweg erklärte, daß er den Gleichwerth aller amerikanischen Geldsorten unter allen Umständen aufrecht erhalten werde. Jedoch mag er unter einem weniger willensstarken Präsidenten mit Erfolg wiederholt werden, und diese Möglichkeit kann jederzeit wieder zu einer Panik führen.

Vom nächsten Kongresse mit seiner gewaltigen republikanischen Mehrheit ist gar nichts zu erwarten, denn die republikanischen „Führer" wollen bis zur Präsidentenwahl mit verdeckten Karten spielen. Was liegt ihnen an der Ehre und dem Kredit des Landes? Sie wollen möglichst viele Stimmen fangen und hüten sich aus diesem Grunde, sich auf unerforschte Pfade zu begeben. Die Ver. Staaten haben ja noch immer kolossales Glück gehabt und werden auch aus dieser Verlegenheit durch irgend einen Zufall herauskommen! Also wäre es Unsinn die schönen Aussichten der republikanischen Präsidentschaftskandidaten zu gefährden.

Die Altersgrenze.

Am Samstag fand in einem hiesigen Hotel eine Versammlung von alten Soldaten statt, in welcher in energischer Weise erklärt wurde, daß die öffentliche Ehre, die „nationale Dankbarkeit und der gewöhnliche Anstand verletzt werden, durch die Durchführung von Regeln, welche von dem Wettbewerb um öffentliche Stellen fähige und zuverlässige Männer ausschließen, die dem Lande die höchsten Dienste erwiesen haben, Dienste, welche nur Vaterlandsliebe veranlassen kann." Die 16,000 Veteranen, die in Cook County leben, werden ersucht, sich der Bewegung, welche diese „Entrechtung der alten Soldaten" aufheben will, anzuschließen.

Man ist gewohnt, Veteranen im öffentlichen Dienst zu sehen, und von Forderungen um Bevorzugung und Begünstigung der alten Soldaten bei der Besetzung von öffentlichen Stellen zu hören, aber ein Protest der Veteranen gegen Entrechtung — das ist etwas ganz Neues und Ueberraschendes! Aber noch merkwürdiger ist die Thatsache, daß in dieser Zeit der Veteranenbevorzugung jener Protest berechtigt ist, daß hier in Cook County die alten Vaterlandsvertheidiger wirklich eine Zurücksetzung erfahren. Freilich nicht, weil sie Veteranen, sondern weil sie ältere Männer sind, aber das läßt die Zurücksetzung nicht weniger ungerecht und hart erscheinen. Die Regeln, welche die Zivildienstbehörden für die Stadt und das County annahmen, lassen nur Männer im Alter von 21 bis 45 Jahren zur Bewerbung um ein Amt im Dienste der Stadt oder des Countys zu, und da der Bürgerkrieg schon um dreißig Jahre zurückliegt, so sind die alten Soldaten allerdings von der Bewerbung ausgeschlossen, aber nicht nur die alten Soldaten, sondern den alle Leute, die älter als 45 Jahre sind. Das scheint ungerecht und ganz unnöthig hart. Man wird nicht behaupten wollen, daß Männer, die in der zweiten Hälfte der vierziger oder in den fünfziger Jahren stehen, nicht mehr arbeitsfähig sind. Als Polizisten und Feuerwehrleute mögen sie nicht mehr so recht tauglich sein, obgleich das auch da nicht immer zutrifft, aber weitaus die meisten Stellen im städtischen Dienst können von einem Manne im Alter von fünfzig Jahren ebenso gut ausgefüllt werden, wie von einem 21jährigen Springinsfeld. Man hatte zweifellos die besten Absichten, als man die Altersgrenze festsetzte. Man wollte dafür sorgen, daß der Stadt nur tüchtige Arbeitskräfte zugeführt werden, und wollte es unmöglich machen, daß der öffentliche Dienst zu einer Art Invaliden- und Altersversorgungsanstalt werde; aber das hätte sich auch wohl auf andere Weise erreichen lassen. Wenn man immer von allen Bewerbern um ein Amt den Befähigtsten und Passendsten auswählen würde, das heißt, wenn man hoffen könnte, daß das wirklich immer geschehen könnte, dann wäre die Festsetzung einer Altersgrenze nicht nöthig, oder man brauchte dann doch nur das Greisenalter auszuschließen. Jedenfalls scheint die Grenze in einer zu frühen Altersstufe gezogen zu sein, bis zum 50. oder 55. Jahre hätte man sie wohl hinausschieben können — für gewisse Beschäftigungsarten wenigstens — ohne für den Dienst fürchten zu müssen. Das würde gerechter erscheinen und den Vorwurf der Benachtheiligung und Entrechtung der Veteranen ausschließen.

Nun die Mitglieder der „Großen Armee" haben sich auf dem unblutigen Felde der Politik und der Aemterjagd als ebenso gute Kämpfer erwiesen, wie auf dem Schlachtfelde und es wird nicht zu verwundern sein, wenn sie auch in dieser Attacke auf die sie ausschließenden Zivildienstbestimmungen siegreich bleiben. Man soll aber nur nicht Ausnahmebestimmungen zu Gunsten der Veteranen treffen, sondern die Altersgrenze überhaupt hinausschieben, im übrigen aber streng nach Maßgabe des Befähigungsgrades verfahren. Dann wird die Stadt gutes Arbeitsmaterial bekommen, und auch der Schein von Härte und Ungerechtigkeit wird wegfallen.

Anschauungsunterricht in Atlanta.

Erst seit verhältnißmäßig kurzer Zeit hat man begonnen, den großen Waldreichthum unserer Südstaaten auszunutzen, und richtig erkannt wurde der Werth der südlichen Wälder und ihrer Holzarten wohl erst im letzten Jahrzehnt, zugleich aber machen sich auch im Süden schon die Folgen der unvernünftigen Abholzung geltend. Wenn gesagt wird, daß man begonnen hat, den Werth der Waldungen zu schätzen, so soll darunter zweierlei verstanden sein: erstens hat man den Werth der verschiedenen im Süden vorkommenden Holzarten erkannt, und zweitens hat man den Werth, den Waldungen für die Landwirthschaft besitzen, schätzen gelernt. Das heißt, das Verständniß für den letzteren Punkt ist nur erst bei sehr Wenigen zu finden, und der durchschnittliche südliche Farmbesitzer ist noch immer schnell bereit, den gesammten Waldbestand seines Besitzes auf Abholzung zu verkaufen sobald ihm eine gute Summe geboten wird, ohne an Wiederaufforstung zu denken. Das weiß man im Ackerbau-Departement, und Dr. B. E. Fernow, der Vorsteher der Abtheilung für Forstwesen, hat sich deshalb daran gemacht, den Südländern das Unkluge ihres Beginnens anschaulich vor die Augen zu führen.

Diesem Herrn wird es zu danken sein, wenn auf der demnächst in Atlanta, Ga., zu eröffnenden Ausstellung der Baumwollstaaten die Abtheilung für Forstwesen Alles übertreffen wird, das je auf diesem Gebiete gezeigt wurde. Ihm wurde nicht nur vom Ackerbau-Departement die Leitung dieses Theils der Regierungs-Ausstellung übergeben, sondern es wurde ihm überhaupt die ganze Ausstellungs-Abtheilung für Forstwesen von der Generalleitung anvertraut, so daß er völlig freie Hand hatte, und eine möglichst einheitliche und übersichtliche Ausstellung zu Stande kam. Doch das nebenher. — Den Werth des Waldbestandes für die Landwirthschaft zeigt Herr Fernow durch drei in Relief gearbeitete Landschaftsbilder, welche eine südliche Farm unter verschiedener Behandlung vorstellen sollen. Gedacht ist eine Farm, die nach ihrer natürlichen Beschaffenheit 75 Acker Ackerland, 50 Acker Weideland und 140 Acker Waldland also insgesammt 265 Acker, enthält. Die Ausführung ist überaus zierlich und anschaulich. Man sieht da Hügel und Thäler von denen sich kleine Wirthschaftsgebäude und Wohnhäuser, zierliche Bäumchen und Zäune abheben. Das erste Bild zeigt die Farm in dem Zustand, der jetzt im Süden ziemlich häufig anzutreffen ist. Das hügelige Land ist vollständig abgeholzt und war mit Kornfrucht bepflanzt worden. Aber starke Regengüsse haben nach und nach das rothe Erdreich von den Hügeln abgewaschen und an den Abhängen und am Fuße aufgeschwemmt, wo es von zahllosen tiefen Rinnen, durch die das Regenwasser schnell thalabwärts strömt, durchzogen wird; lohnender Anbau ist unmöglich geworden. Ein kleines Blockhaus an der Seite eines Hügels überblickt trockenes ödes Weideland und unkrautreiches Ackerfeld. Das ganze Bild macht den Eindruck der Verödung, die auf das Wegwaschen des Fruchtbodens zurückgeführt werden soll und weiterhin auf das Abholzen der Hügel, auf das Niederschlagen der Waldungen, welche die Quellen beschützten und die in schweren Regengüssen niederfallenden Wassermassen zurückhielten. Das zweite Bild zeigt den Farmer an der Arbeit, seine ausgewaschenen Felder zurückzugewinnen. Er hat in den Auswaschungen und Rinnen Buschwerk angepflanzt, und da, wo der Abfall sehr steil ist, Dämme aus losen Bruchsteinen aufgeführt; er hat die Felder an den Hügelabhängen, die noch nicht ganz ausgewaschen und ruinirt sind, „rund" gepflügt, das heißt, seine Furchen horizontal nebeneinander aufsteigend gezogen, und an einem sonnigen Südabhang hat er terassenförmig Wein angepflanzt. Die kahlen Hügelrücken sind dicht mit jungem Baumwuchs besetzt worden und da, wo das Land mehr allmählig abfällt, hat er Gras gesät, um Weideland zu schaffen. Das dritte kleine Farmmodell endlich zeigt die neue Farm. Die früher ausgewaschenen Felder tragen reiche Ernten, die Wiesen und Weiden sind in gutem Stand, und neues Erdreich bedeckt die Gestrüpp- und Steindämme, die ursprünglich angelegt worden waren, um es zurückzuhalten. Dichter Wald bedeckt die steilen Abhänge, während das Land, welches für den Ackerbau tauglich schien, klüglich vom Baumwuchs befreit wurde; ein neues Haus, gute Zäune wurden errichtet und sorgfältig ausgelegte Straßen und Wege durchziehen das Land, und wir sehen die südliche Farm, wie sie sein sollte, und was durch Fleiß und Thatkraft aus ihr gemacht werden kann.

Dieselbe Lehre wird dem Beschauer gepredigt durch ein Modell von Palästina, dem Lande, in dem Milch und Honig floß, das jetzt aber infolge der Waldverwüstung und nachfolgender Auswaschung zum großen Theile wenig besser ist, als eine steinige Wüste, und durch Photographien welche stumm, aber beredt, die Geschichte der Waldverwüstung, Schädigung der Landwirthschaft und planmäßigen Wiederaufforstung und Zurückgewinnung des Ackerlandes erzählen, so wie man das heute in Frankreich sehen kann.

Es wäre zu wünschen, daß die Besucher der Ausstellung zu Atlanta sich diesem besonderen Theil im Gebäude für Bergbau und Forstwesen recht aufmerksam ansehen und seine Lehren beherzigen, denn es ist unzweifelhaft, daß vernünftige Forstwirthschaft zu guter Landwirthschaft unzertrennlich gehört, daß die Erhaltung und Pflege — hier muß es schon heißen die Beschaffung und Pflege — eines guten Waldbestandes nothwendig ist für das Wohl unseres Landes.

Lokalbericht.

Dem „Prima" Braumeister.

Im frohen Kreise seiner Freunde und Bekannten beging gestern Herr J. J. Metzler, der Braumeister der „Independent Brewing Company", sein 45jähriges Jubiläum als Gambrinus-Jünger. Die geladenen Gäste, eine höchst „bierehrliche" Gesellschaft, vereinigten sich zu Feier des Tages in den oberen Räumlichkeiten der Brauerei zu einer solennen Festtafel, bei welcher des Jubilars in manch' launiger Rede gedacht wurde. Der Festtrunk, aus erquisitem „Prima"-Stoff bestehend, war ganz dazu angethan, die Gratulanten in die rosigste Stimmung zu versetzen, und ungezählte „Ganze" wurden auf das fernere Wohlergehen des wackeren Braumeisters geleert. Ihrem Sangesbruder brachte der „Senefelder Liederkranz" die herzlich gemeinten Glückwünsche in Form prächtiger Liedergaben dar, während von auswärts mehrere Gratulations-Depeschen einliefen, unter denen namentlich das „brausende, donnernde Hoch" von Dr. Ernst und Gustav Bidtel in Milwaukee begeisterten Widerhall fand. Ein kräftiger „Jubiläums-Salamander", der kunstgerecht gerieben wurde, brachte schließlich die hübsche Feier zum Abschluß.

Die Turngemeinde siegte.

Bei dem Wetturnen, welches vorgestern unter den Auspizien der Chicago Athletic Association stattgefunden hat, trug die Chicago Turngemeinde den ersten Riegenpreis davon. Den ersten Einzelpreis errang Turner Adolph Heß von der Turngemeinde, ebenso den ersten Preis im Hochsprung. Den ersten Preis im Laufen erhielt Henry Heß, ein Bruder des vorigen. Karl Enders und Bernhard Ludwig von der Turngemeinde errangen die ersten Preise für Barren-Turnen, resp. Stabhochsprung. Zwei erste Preise für Turnen am Reck und am Seitenpferd, eroberten die Turner S. Jirsa und F. Hesik vom böhmischen Turnverein Slavonska Lipa. Turner Enthor vom Turnverein „Einigkeit" erhielt den ersten, Turner Köber vom „Vorwärts" den zweiten Preis für das Stemmen einer achtzigpfündigen Hantel. Der erste Preis für das Turnen am Langpferd wurde von F. Kaefe für die „Südseite Turngemeinde" geholt. Zu bedauern ist, daß C. Hug, ein Mitglied des Zentral-Turnvereins bei dem Wetturnen einen Armbruch erlitten hat, indem er beim Hochsprung hinten über fiel.

Feuer.

Im dritten Stockwerk des Geschäftsgebäudes Nr. 345—347 South Canal Str. kam gestern auf bisher noch nicht ermittelte Weise ein Brand zum Ausbruch, der einen Gesammtschaden von etwa $6000 anrichtete. Die „Galloway Glaß Co.", die „Standard Manufacturing Co.", sowie die Firma E. Ellis & Co. tragen den Hauptverlust.

In der Burhop & Mahnke'schen Möbelfabrik, Nr. 508—510 Clybourn Ave., wüthete gestern Abend ein verheerendes Feuer, welches erst nach geraumer Zeit unter Kontrolle gebracht werden konnte. Der angerichtete Schaden beziffert sich auf volle $5000. Eine große Anzahl Spritzen-Kompagnien wurden zur Bekämpfung des Brandes alarmirt und nur dem prompten und energischen Eingreifen der Löschmannschaften ist es zu verdanken, daß die Flammen nicht noch schlimmeres Unheil herbeigeführt haben.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Der „Labor Congreß" und die „Trade & Labor Assembly".

In der gestrigen Versammlung der Trade & Labor Assembly berichtete Delegat Ewald Jensen, daß die von ihm vertretene Schneider-Union aus dem Verbande ausscheide, weil sie der Ansicht sei, dieser stehe unter der Herrschaft einer Clique von politischen Budlern. Das Organisations-Komite wurde beauftragt, die Schneider womöglich zu besänftigen.

James Bowman, W. F. Moran, P. W. Anderson, Frank Beck und H. Hamil verlangten Sitz und Stimme als Vertreter einer neuen Union von Preßleuten, welche sich International Printing Preßmen's Union nennt. Präsident Nolan von der Union Nr. 3 protestirte auf's Heftigste gegen die Zulassung dieser Union und diese Angelegenheit wurde ebenfalls dem Organisations-Komite überwiesen.

Vice-Präsident Frank Kidd berichtete, daß demnächst eine Aussöhnung zwischen der Schriftsetzer-Union und der Franklin Union erfolgen werde. Delegat Nolan sagte, es sei noch nicht ganz so weit; gleichzeitig machte er einige schmeichelhafte Bemerkungen über Herrn Kidd und setzte es durch, daß ein Ausschuß beauftragt wurde, diesen Würdenträger auf seine Waschechtheit zu untersuchen.

Protokollführer Croßland legte wegen Zeitmangels sein Amt nieder. Zu seinem Nachfolger wurde Herr P. J. Maas erwählt.

P. J. McKeague, Sekretär der Trades Assembly von West Superior, Wis., schreibt über den dortigen Dockarbeiter-Streik, daß gegen hundert aus Chicago importirte Streikbrecher jetzt den Ortsbehörden zur Last lägen.

Im Labor Congreß wimmelte es auch in der gestrigen Versammlung wieder von Rednern, welche alle ihre Ausführungen frei nach Cato damit schlossen, sie seien im Uebrigen der Meinung, daß die Trade & Labor Assembly vernichtet werden müsse. Von John McBride, dem Präsidenten der Federation of Labor, war ein Schreiben eingelaufen, worin derselbe zum Frieden räth. Es wäre so schön, schreibt Herr McBride, wenn Brüder einträchtig bei einander wohnten. Die Wortführer des „Labor Congreß" geben zu, daß dieser Rath, wenngleich schon alt, noch immer beherzigenswerth und fast so gut sei wie neu, „nur", sagen sie, „betrachten wir die Macher der Trade & Labor Assembly nicht als unsere Brüder, und wenn sie es trotzdem sind, so wollen wir mit solchen Brüdern lieber nichts zu thun haben." Der „Congreß" wird sein Aufnahmegesuch und seine Anklage gegen die T. & L. A. nun vor den im September zusammentretenden Exekutiv-Ausschuß der Federation bringen, und wenn das nichts helfen sollte, vor die im Dezember in New York stattfindende Konvention des Verbandes.

Das Arrangements-Komite des „Labor Congreß" hat für den Umzug am 2. September, dem Arbeitertag, alle Vorbereitungen getroffen und für eine am Abend abzuhaltende Massenversammlung das Auditorium gemiethet. In dieser Versammlung wird der greise Ex-Senator Trumbull den Vorsitz führen. Die Hauptreden werden von John Swinton aus New York und von Keir Hardie aus England gehalten werden.

Die Delegatin Fannie Kavanaugh berichtete, daß die Einrichtung einer Schule für jugendliche Insassen der Bridewell als ein politischer Humbug aufzufassen sei. Die Straftermine der jungen Gefangenen seien so kurz, sagte Frl. Kavanaugh, daß der Schulbesuch für sie während dieser Zeit nicht von großem Vortheil sein könne. Andere Delegaten wandten hiergegen ein, daß die jungen Sträflinge auf alle Fälle auch während einer nur kurzen Haft besser in einer Schule aufgehoben sein würden, als in der Gesellschaft älterer Mitgefangener.

Die Schuhmacher-Union, welche sich scheut, in dem Streit zwischen Labor Congreß und T. & L. A. Partei zu ergreifen, hat es abgelehnt, sich an der Feier des Arbeitertages überhaupt zu betheiligen.

Für den Arbeitertag wird eine Demonstration vorbereitet welche dem zu Woodstock im Gefängniß sitzenden Präsidenten der American Railway Union beweisen soll, daß er wenigstens die Sympathie der organisirten Arbeiterschaft auf seiner Seite habe. Es wird beabsichtigt, Herrn Debs am 2. September mit einer Fluth von Telegrammen zu überraschen. Der Western Union Telegraph Co. wird das jedenfalls sehr recht sein, behaupten einige Gegner dieses sentimentalen Planes.

Das Holmes'sche Haus eingeäschert.

Das „berühmte" Holmes'sche Beinhaus an der 63. Straße, ist heute zu früher Morgenstunde durch eine Feuersbrunst zum größten Theil zerstört worden. Die Flammen waren durch die Explosion einer Petroleumlampe in der Restauration von J. H. Barton & Co., in der ersten Etage, zum Ausbruch gekommen und hatten sich von dort aus mit großer Schnelligkeit über das ganze Gebäude verbreitet. An eine Rettung desselben konnte nicht gedacht werden, und die Feuerwehr mußte sich in Folge dessen damit begnügen, den Brand auf seinen Heerd zu beschränken. Nach einer ungefähren Schätzung beläuft sich der Gesammtschaden auf $5000, von welcher Summe $800 auf die obengenannte Restauration entfallen. Dennison & Co., welche im unteren Stockwerk eine Apotheke betreiben, erlitten einen Verlust von $500, während der in einem Anbau befindliche Zigarrenladen von J. Steeklu um etwa $600 geschädigt wurde. Die ehemals von Patrick Quinlan und seiner Gattin benutzten Räumlichkeiten sind vollständig eingeäschert worden.

Glockenweihe.

In der neuen Kirche der katholischen St. Martins-Gemeinde, Ecke 59. und School Str., wurde gestern Nachmittag die Einweihung der von der Familie Roder geschenkten vier Glocken unter höchst feierlichen Zeremonien vollzogen. Als Zelebrant fungirte an Stelle des durch Unwohlsein verhinderten Bischofs der Pfarrer Johannes M. Schaefer, dem die Reverends Tasche und Schipowski als Assistenten zur Seite standen. Zeremonienmeister war Rev. Zimmermann, während Herr Pfarrer Schmuekel die Festpredigt hielt. Die Kirche war von einer andächtigen Gemeinde bis auf den letzten Platz gefüllt. Auf der größten, 5000 Pfund schweren Glocke ist der Name des Geschenkgebers, des Herrn Franziskus Xaverus Roder, angebracht; die zweite im Gewicht von 4000 Pfund trägt den Namen der Gattin des Herrn Roder und die beiden kleineren führen die Namen der beiden Töchter Katharina Martina und Anna Maria Magdalena Roder. Sämmtliche vier Glocken sind von der Firma „E. W. Vanduzen & Co." in Cincinnati gegossen worden.

Wollte nicht berappen.

„Ein Vergnügen eigener Art war doch diese Droschkenfahrt!" So murmelte der arme John Maynard vor sich hin, als er, noch schlaftrunken, seinem lieben Freeport wieder zudampfte. Er hatte am Freitag hier etwas Großstadtluft gekneipt und ließ sich am Abend stark „wackelig" geworden, von dem Droschkenkutscher Reynolds nach dem Illinois Central-Bahnhof fahren, um zu sehen, daß ihm der Zug eben vor der Nase weggefahren war. Im Union- und Northwestern-Bahnhof, wohin die Fahrt nunmehr ging, mußte er dieselbe unangenehme Erfahrung machen, und unser Vetter vom Lande wollte dann schließlich den Kutscher mit — 50 Cents abspeisen. Dieser verlangte einen Dollar, Maynard wollte nicht bezahlen und wurde daraufhin verhaftet. Die Rechnung, welche ihm Richter Kersten nun vorlegte, lautete wie folgt: Droschkengebühr $1, Strafe und Gerichtskosten $7, zusammen $8.

Die Prohibition in Hyde Park.

Hilfs-Korporations-Anwalt Dupuy hat auf Anfrage des Einnehmers Maas erklärt, daß für den Prohibitions-Bezirk in Hyde Park auch der Verkauf von geistigen Getränken „in uneröffneten Gebinden" nicht lizensirt werden dürfe, wenn die Getränke in Quantitäten von weniger als einer Gallone abgegeben werden sollen. In größeren Quantitäten dürfen Getränke auch in Hyde Park unter der Engros-Lizens verkauft werden.

* Die für Sonntagsruhe begeisterten Barbiere feierten gestern die Segnungen des Cody-Gesetzes durch ein großartiges Piknik im Columbia-Park. Die Gegner des Cody'schen Ausnahmegesetzes geben sich inzwischen der Hoffnung hin, daß dasselbe für verfassungswidrig erklärt werden wird.

* Die Beamten des Zollkutters „Calumet" nahmen kürzlich auf dem Regierungspier zwei muthmaßliche Bauernfänger, Namens Tony Loftus und Charlie Reid, in Haft und überlieferten ihre Gefangenen der städtischen Polizei, welche Beide nach der Zentral-Station brachte. Weitere Verhaftungen sollen nahe bevorstehen.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Bruder Nikolaus Steffen am Samstag Abend um 12 Uhr im Alexianer Brüder Hospital selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag Morgen um 8.30, vom Alexianer-Hospital nach der St. Michaels Kirche und von da nach dem St. Bonifazius-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Peter u. Heinrich Steffen, Brüder.
Elisabeth Werle, Schwester.
Nikolaus Werle, Schwager.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Mutter und Schwiegermutter Frederika Wendt geb. Mohr, im Alter von 49 Jahren am Sonntag Morgen um 2 Uhr verschieden ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, um 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 351 Blue Island Ave., nach Waldheim statt. Um stille Theilnahme bitten die betrübten Hinterbliebenen:

Louis und E. M. Schorr, geb. Wendt, nebst Angehörigen.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebter Sohn Willie Reimer im Alter von 18 Jahren und 9 Monaten und 23 Tagen am Samstag, den 17. August, Nachmittags halb fünf Uhr, beim Baden im Lake ertrunken ist. Beerdigung findet statt am Dienstag, den 20. August, vom Trauerhause, 265 Augusta Str., um 12 Uhr Mittags, nach Waldheim.

Die trauernden Eltern.

Gestorben: Minnie Boldt, im Alter von 39 Jahren und 6 Monaten, gestorbne am 18. August 1895. Die Beerdigung findet statt am 20. August um 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 152 Cornell Str., nach Concordia.

Martin Boldt, Gatte, nebst Kindern.

Gestorben: Am 18. August 1895 Anton Friedrich, geliebter Gatte von Barbara Friedrich und Vater von Frank und Ambrose Friedrich. Beerdigung vom Trauerhause, 437 W. Superior Str., am Dienstag, den 20. August 1895 um 2 Uhr.

Vergnügungs-Wegweiser.

Chicago Opera House.—Ali Baba.
Hooley's.—Trilby.
Schiller.—Little Robinson Crusoe.
Havlin's.—The Phoenix.
Academy of Music.—The Tornado.
Alhambra.—Down on the Suwanee River.
Hopkins.—Vaudeville.
Standard.—Vaudeville.
Olympic.—Vaudeville.
Casino.—Vaudeville.
Tennis-Theater.—Vaudeville.
The Orpheus.—Vaudeville.
Mas. Temple Roof Garden.—Vaudeville.
Coliseum Gardens.—Erst. v. Vicksburg.

Die japanische Konkurrenz.

Angesichts der Thatsache, daß sich in Californien, der Wiege der Chinesenverfolgung, nunmehr eine starke japanerfeindliche Bewegung geltend macht, ist es interessant zu hören, was die „San Francisco Abendpost" über „die japanische Konkurrenz" zu sagen hat. Wir geben deshalb wieder, was das Blatt schreibt unter dieser Spitzmarke, ohne jedoch die Schlußfolgerungen ohne Weiteres zu unterschreiben.

Unser Arbeit-Kommissär Fitzgerald sammelt Statistiken über japanische Industrien, die den entsprechenden Industrien in diesem Lande gefährlich zu werden drohen. Fitzgerald will diese Statistiken dem Kongreß als Belege zu dem Gesuch der kalifornischen Bürger um ein Verbot der japanischen Einwanderer einsenden. Da wird nachgewiesen, daß die Japaner hierzulande bei ihren geringen Bedürfnissen an Nahrung, Wohnung und Kleidung nicht nur die Arbeitslöhne unterbieten können, sondern auch als Fabrikanten alles, was sie angreifen, billiger herzustellen vermögen als die amerikanischen Fabrikbesitzer. Wohl gibt es hier heutzutage, so viel wir wissen, noch keine japanischen Fabrikbesitzer, aber so gut wie die Chinesen werden sie bald auf eigene Faust solche Artikel anfertigen und in den Markt bringen, die sie infolge ihrer besonderen Geschicklichkeit, ihrer bescheidenen Bedürfnisse und der ihnen zu Gebote stehenden landsmännischen Arbeitskraft billiger herzustellen vermögen als die Amerikaner. Vor der Hand fehlt ihnen noch das Kapital dazu, aber das werden sie schon bekommen, sobald nur ein erfolgreicher Anfang gemacht ist. Sie werden sich schwerlich auf die chinesischen Industriezweige, die Anfertigung von Zigarren, Schuhen, Wäsche, Unterzeug und fertigen Anzügen verlegen, auch vielleicht keine Konserven-Anstalten errichten, wie die Chinesen, dafür aber Galanterie-Waaren jeglicher Art, Reibhölzer und vielleicht Zeugwaaren und sogar Handwaffen fabriziren.

Einstweilen werden sie wohl abwarten, wie es mit der Einfuhr dieser Artikel aus Japan gehen wird. Nach den vorliegenden statistischen Ausweisen können die genanneten Artikel bei den jetzigen Zollansätzen etwa um die Hälfte billiger von Japan importirt werden als in diesem Lande die Herstellungskosten betragen, weil der Arbeitslohn in keinem Verhältniß zu den hiesigen Arbeitslöhnen steht. Selbst die geschicktesten und genügsamsten Japaner könnten hier nicht mit jenen Preisen konkurriren. Wenn aber die Ver. Staaten in Hinblick auf die mongolische Konkurrenz die Zölle auf jene Artikel in die Höhe schraubt, dann ist der Zeitpunkt gekommen, in dem der eingewanderte Japaner die betreffenden Industriezweige in diesem Lande in die Hand nehmen wird.

Es ist frappirend, daß weniger die Laster der Mongolen als ihre Tugenden die Einwanderung jener Rasse unerwünscht und verderblich machte, vorausgesetzt, daß man die zähe Arbeitskraft, eine spezifische Geschicklichkeit und die erstaunliche Genügsamkeit der Mongolen als Tugenden bezeichnen darf. In weit höherem Grade als die Chinesen besitzen die Japaner, soweit wir sie hier kennen gelernt haben, jene Tugenden ohne die Laster der Chinesen; jedoch darüber läßt sich noch kein endgiltiges Urtheil fällen, so lange die Zahl der japanischen Einwanderer nicht mit der Masse der Chinesen verglichen werden kann.

Aber wie auch das reife Urtheil über diesen Punkt lauten mag, so bleibt kein Zweifel mehr übrig, daß die Japaner unserer Industrie eine größere Gefahr bereiten als alle Europäer und kaum minder groß als die Chinesen, und daher so rasch als möglich die japanische Einwanderung beschränkt oder gänzlich verboten werden sollte. Zwischen Europa und Amerika läßt sich ein Ausgleich in ein paar Generationen erwarten, aber die Kultur des Abend- und Morgenlandes in ihren Extremen bedarf Jahrhunderte zu solchem Ausgleich, weil sie Jahrtausende auseinander liegt.

Von der Mutter des Koburgers.

„Budapesti Hirlap" bringt eine höchst interessante Aeußerung der Prinzessin Clementine von Koburg, die, wenn sie richtig wiedergegeben ist, ein helles Licht auf die bisher in Dunkel gehüllten eigentlichen Gründe der Verweigerung des Passes an Stambulow wirft. Die Mutter des Fürsten sagte, ein Versuch der Herstellung freundlicher Beziehungen zwischen Rußland und ihrem Sohne sei eingeleitet worden, nachdem man sich überzeugt habe, daß sie möglich sei. Stambulow hätte, falls ihm die Reise in das Ausland gestattet worden wäre, nicht unterlassen, dort derartige Kundgebungen zu veranstalten, daß das Gelingen des unternommenen Versuchs in Frage gestellt worden wäre. Aus diesem Grunde sollte ihm keineswegs vor Rückkehr der bulgarischen Abordnung aus Rußland eine Reise in das Ausland ermöglicht werden, denn einem einzelnen Manne dürfe nicht gestattet sein, einen politischen Plan zu durchkreuzen. Das ist wenigstens ein aufrichtiges Wort. Stambulow hätte vielleicht in dem gefürchteten Sinne wirken können und er hätte es nach seinen persönlichen Aeußerungen auch gethan, ohne die Gelegenheit zu suchen. Er hätte, wie es seine Ueberzeugung war, klargestellt, daß der einzige seit seinem Rücktritt leitende Grundsatz äußerer Politik geworden war, mit vielen, vielleicht mit allen Mitteln zu versuchen, mit Rußland Beziehungen anzuknüpfen. Das Mißtrauen Oesterreich-Ungarns und Englands wäre dadurch etwas früher erweckt worden, und gerade diese beiden Staaten sich günstig gesinnt zu erhalten, war als Rückversicherung im Falle schlechter Erfolge in Petersburg nöthig. Deswegen also durfte Stambulow nicht reisen. Dieser „einzelne Mann" hatte immer die Meinung vertheidigt, daß man der Interessen eines andern einzelnen Mannes — auf dem Throne — wegen nicht die Politik ändern dürfe, die bis dahin sich bewährt hatte. Gegenüber dem einfachen und klaren Worte der Prinzessin Clementine erscheinen die gezwungenen Ausflüchte der parlamentarischen Kommission noch kläglicher. Beachtenswerth ist der Umstand, daß die Arbeitsfrist der Kommission am 13. Juli ablief. Bis zu diesem Tage war Stambulow nicht vor den Ausschuß geladen worden, obgleich diese Möglichkeit als Grund für die Paßverweigerung angeführt worden war. Nach dem 13. Juli konnte er nicht mehr vorgeladen werden, da der Ausschuß seine Arbeiten eingestellt hatte. Es war also kein Grund mehr für die Verweigerung des Passes vorhanden. Zwei Tage nach dem Ablaufe dieser Frist wurde er ermordet.

— Beim Zahnarzt. — Fräulein (ängstlich): „Wer hat denn hier eben so geschrien?" — Zahnarzt: „Beunruhigen Sie sich nicht... das war ein Patient, der unentgeltlich behandelt worden."

— Fachkenntniß. — Weinhändler (einem früheren Lehrling begegnend): „Na, Meyer, haben Sie Stellung gefunden?" — „Ja, eine außerordentlich gute sogar." — „Was habe ich Ihnen gesagt, wer bei mir gelernt hat, den kann man überall gebrauchen" .... wo sind Sie jetzt?" — „In einer Essigfabrik."

Anzeigen-Annahmestellen.

Nordseite:

Andrew Daigger, 115 Clybourn Ave., Ecke Larrabee Str.
E. Weber, Apotheker, 445 N. Clark Str., Ecke Division.
R. H. Haute, Apotheker, 80 O. Chicago Ave.
E. Zobel, Apotheker, 506 Wells Str., Ecke Schiller.
Herm. Schimpfky, Newsstore, 282 O. North Ave.
F. E. Stolze, Apotheker, Center Str. und Orchard und Division u. Larrabee Str.
E. F. Glaß, Apotheker, 891 Halsted Str., nahe Centre.
F. H. Ahlborn, Apotheker, Ecke Wells u. Division Str.
Henry Reinhard, Apotheker, 91 Wisconsin Str., Ecke Hudson Ave.
E. F. Baseler, Apotheker, 445 North Ave.
Henry Goetz, Apotheker, Clark Str. u. North Ave.
Dr. E. F. Richter, Apotheker, 146 Fullerton Ave.
E. Lanke, Apotheker, Ecke Wells und Ohio Str.
E. C. Krzeminski, Apotheker, Halsted Str. und North Ave.
Lincoln Pharmacy, Apotheke, Lincoln und Fullerton Ave.
H. F. Krueger, Apotheker, Ecke Clybourn und Fullerton Ave.
L. Geißpitz, 757 N. Halsted Str.
Wieland Pharmacy, North Ave. u. Wieland Str.
A. M. Reis, 311 E. North Ave.
A. Martens & Co., Apotheker, 239 N. State Str., und Osgood und Centre Str.
E. Ripke, Apotheker, 80 Webster Ave.
Herman Fry, Apotheker, Centre und Larrabee Str.
John Voigt & Co., Apotheker, Bissell und Centre Straße.
Robert Vogelsang, Apotheker, Dayton und Clay Straße.
Henry Schaller, Apotheker, 224 Lincoln Ave.
G. Eggers, Apotheker, Halsted und Webster Ave.
E. Kehner, Apotheker, 557 Sedgwick Str.

Westseite:

F. J. Lichtenberger, Apotheker, 833 Milwaukee Ave., Ecke Division Str.
J. R. Shean, Apotheker, 171 Blue Island Ave.
L. Bavra, 620 Center Ave., Ecke 19. Str.
Henry Schröder, Apotheker, 453 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave.
Otto G. Haller, Apotheker, Ecke Milwaukee und North Aves.
Otto J. Hartwig, Apotheker, 1570 Milwaukee Ave., Ecke Western Ave.
Wm. Schultze, Apotheker, 913 W. North Ave.
Rudolph Stangohr, Apotheker, 841 W. Division Str., Ecke Washtenaw Ave.
E. B. Klinkowström, Apotheker, 477 W. Division
A. Natziger, Apotheker, Ecke W. Division und Wood Str.
E. Behrens, Apotheker, 800 und 802 S. Halsted Str., Ecke Canalport Ave.
J. J. Schimek, Apotheker, 547 Blue Island Ave., Ecke 18. Str.
Max Heidenreich, Apotheker, 890 W. 21. Str., Ecke Hoyne Ave.
Emil Fischel, Apotheker, 631 Centre Ave., Ecke 19. Straße.
J. R. Dahlteich, Apotheker, Milwaukee u. Centre Aves.
J. H. Zelowsky, Milwaukee Ave. u. Noble Str und 570 Blue Island Ave.
F. J. Berger, Apotheker, 1486 Milwaukee Ave.
E. J. Kasbaum, Apotheker, 361 Blue Island Av.
J. E. Link, Apotheker, 21. und Paulina Str.
F. Wrede, Apotheker, 363 W. Chicago Ave., Ecke Noble Str.
E. F. Eisner, Apotheker, 1061–1063 Milwaukee Ave.
L. Mühlhan, Apotheker, North u. Western Aves.
E. Wiedel, Apotheker, Chicago Ave. u. Paulina St.
A. E. Freund, Apotheker, Armitage u. Kedzie Ave.
Holzinger & Co., Apotheker, 204 W. Madison Str., Ecke Green.
M. Geis, Apotheker, Ecke Adams und Sangamon Str.
R. B. Bachelle, Apotheker, Taylor u. Paulina Str.
Wm. H. Cramer, Apotheker, Halsted und Randolph Str.
M. Georges, 1107 W. Chicago Ave.
Velo & Co., Halsted und Harrison Str.
L. F. Melich, 748 W. Chicago Ave.
F. Schmeling & Co., Apotheke, 952 Milwaukee Ave.
Torsten Lind, Apotheker, 1223 N. Western Ave.
L. Schwarz, Apotheker, 660 N. Western Ave.
H. G. Drezel, Apotheker, Western Ave. und Harrison Str.
F. G. F. Brill, Apotheker, 949 W. 21. Str.
H. Schade, Apotheker, 1720 W. Chicago Ave.
Martens & Co., Apotheker, 406 Armitage Ave.
Chas. Hirtzler, Apotheker, 626 W. Chicago Ave.
Chas. A. Ladwig, Apotheker, 323 W. Fullerton Ave.
John Woltze, Apotheker, Chicago u. Ashland Ave.
Max Kunze, Apotheker, 1369 W. North Ave.
Hermann Elith, Apotheker, 769 Milwaukee Ave.

Südseite:

Otto Goltzau, Apotheker, Ecke 22. Str. und Archer Ave.
E. Kampman, Apotheker, Ecke 25. u. Paulina Str.
W. R. Forsythe, Apotheker, 3100 State Str.
J. R. Forbrich, Apotheker, 629 31. Str.
E. R. Hibben, Apotheker, 420 26. Str.
Rudolph P. Braun, Apotheker, 3100 Wentworth Ave., Ecke 31. Str.
W. H. Lloyd, Apotheker, 258 31. Str., Ecke Michigan Ave.
F. Wienecke, Apotheker, Ecke Wentworth Ave. und 24. Str.
Fred. W. Otto, Apotheker, 2904 Archer Ave., Ecke Deering Str.
F. Masquelet, Apotheker, Nordost-Ecke 35. und Halsted Str.
Louis Jungk, Apotheker, 5100 Ashland Ave.
A. J. Kettering, Apotheker, 26. und Halsted Str.
E. F. Krentzler, Apotheker, 2614 Cottage Grove Ave.
A. P. Ritter, Apotheker, 44. und Halsted Str.
J. M. Farnsworth & Co., Apotheker, 43. und Wentworth Ave.
W. T. Adams, 5400 S. Halsted Str.
Geo. Lenz & Co., Apotheker, 2901 Wallace Str.
Wallace St. Pharmacy, 32. und Wallace Str.
Robert Kießling, 6409 S. May Str.
Chas. Cunradi, Apotheker, 3815 Archer Ave.
E. Grund, Apotheker, Ecke 35. Str. und Archer Ave.
Geo. Barwig, Apotheker, 37. und Halsted Str.
E. A. Handelmann, 584 S. Halsted Str.
E. Zurawsky, Apotheker, 48. und Loomis Str.
Fred. Neubert, 36. und Halsted Str.
Scott & Jungk, Apotheker, 47. und State Str.
Jno Valentin, 3035 Bonfield Ave.
Dr. Steurnagel, Apotheker, 31. und Deering.
Otto J. Wocher, Apotheker, 190 55. Str.

Lake View:

Geo. Huber, Apotheker, 1358 Diversey Str., Ecke Sheffield Ave.
H. M. Dodt, 861 Lincoln Ave.
Chas. Hirsch, Apotheker, 303 Belmont Ave.
R. L. Brown, Apotheker, 1985 N. Ashland Ave.
Max Schulz, Apotheker, Lincoln und Seminary Ave.
Wm. Perlau, Apotheker, Roscoe und Sheffield Ave.
R. J. Geßeler, Clark und Belmont Ave.
A. Gorges, 701 Lincoln Ave.
Gustav Wendt, 955 Lincoln Ave.
A. L. Coppock, Apotheker, Lincoln und School Str.
Mrs. Donnersbach, 754 Southport Ave.
Victor Kremer, Apotheker, Ecke Ravenswood und Wilson Ave.
W. Hellmuth, Apotheker, 1199 Lincoln Ave.
A. G. Reimer, Apotheker, 702 Lincoln Ave.
Bruno Batt, Apotheker, 1659 Lincoln Ave.

Lokalbericht.

Verlegung der Bundesämter.

Wie das Postamt, so werden auch die anderen hiesigen Bundesämter — die Gerichte sind wegen der vermeintlichen Lebensgefahr für die Richter schon vorher nach dem Monadnock-Gebäude verlegt worden — im Herbst aus dem zum Abbruch verurtheilten Bundesgebäude ausquartiert werden müssen. In einigen Tagen werden Anzeigen veröffentlicht werden, um Angebote passender Räumlichkeiten. Das Binnensteueramt gebraucht 6,750 Quadratfuß, das Unterschatzamt 3000 Fuß, das Pensions-Amt 9000 Fuß, das Bureau des Marine Hospitals 1000 Fuß und die Agentur der geheimen Bundes-Polizei 400 Fuß. Der Zollkollektor wird mit seinem Personal in dem Waarenspeicher an der Ecke von Sherman und Harrison Str. ein Unterkommen zu finden suchen.

Schlimm verbrannt.

Um Haaresbreite hätte gestern Nachmittag die 74 Jahre alte Frau Abbie Finner einen entsetzlichen Flammentod gefunden. Die Greisin wohnt bei ihrer Tochter, einer Frau E. Ford, von Nr. 4443 Calumet Ave. Ein Kind der Letzteren war masernkrank gewesen, und auf ärztlichen Rath hin wurde gestern die Wohnung mittelst Schwefel gründlich ausgeräuchert. Frau Finner kam hierbei dem brennenden Schwefel zu nahe, die Kleider fingen Feuer und im Nu stand die Aermste lichterloh in Flammen. Sie erlitt schreckliche Brandwunden, ebenso Frau Ford, welche die Flammen zu löschen versuchte. Ein herzueilender Polizist erstickte das Feuer schließlich durch Ueberwerfen von Decken.

Aus der Haft entlassen.

Das Quinlan'sche Ehepaar und Edward Owens sind am Samstag Nachmittag aus der Untersuchungshaft entlassen worden, woraus hervorgeht, daß es mit den sensationellen Enthüllungen, die Quinlan gemacht haben soll, nicht weit her sein kann. Seit ungefähr 14 Tagen hatten Patrick Quinlan und seine Gattin das hinter dem Amtszimmer des Kapitäns in der Armory-Polizeistation gelegene Schlafzimmer bewohnt, während Owens in der sogenannten Zeugenzelle schlief. Das Essen wurde aus einem benachbarten Restaurant auf Kosten der Stadt geliefert. Allem Anscheine nach ist also die Untersuchung der Holmes'schen Angelegenheit vollständig im Sande verlaufen. Die Quinlans sind sofort nach ihrer Farm in Michigan abgereist.

Lottie und ihr Ritter Georg.

In Lincoln Park stürzte gestern Nachmittag die dreizehnjährige Lottie Razpuska, wohnhaft Nr. 667 N. Ashland Ave., in die tiefe Lagune, welche für Ruder-Regattas angelegt worden ist. George Mitchell von Nr. 204 Caß Str. sprang dem Mädchen nach und bewahrte es vor dem Ertrinken.

Bei Evanston kenterte gestern Nachmittag ein Segelboot, in welchem A. Anderson, Albert Olsen und John Newland sich auf dem Wasser erlustigten. Der Fischer Paschke eilte den Schiffbrüchigen zu Hilfe und brachte sie wohlbehalten auf's Trockene.

Armenische Wirren.

Nicht nur weit hinten in der Türkei gibt es armenische Wirren, sondern auch hier in Chicago. Bei der gestrigen Beamtenwahl des vor einigen Monaten gegründeten Armenischen National-Vereins, der sich beiläufig „die Hebung der Stammesgenossen" zur Aufgabe gemacht hat, kam es in Klares Halle zu einer feierlichen landesüblichen Hauerei, bei der es mehrere Verwundete gab. Ehe die obrigkeitlichen Janitscharen sich einmischen konnten, war das Schlachtfeld bereits geräumt.

* Auf dem Dampfer „Christopher Columbus" kam es gestern während der Fahrt nach Milwaukee zwischen mehreren betrunkenen Passagieren und einer Anzahl Matrosen wiederholt zu blutigen Kämpfen, aus dem jedoch die Schiffsmannschaft schließlich als Siegerin hervorging. So weit bis jetzt in Erfahrung gebracht werden konnte, ist Niemand ernstlich verletzt worden. Einer der aufrührerischen Passagiere wurde, wie verlautet, auf Befehl des Kapitäns in Eisen gelegt, aber später wieder auf freien Fuß gesetzt.

Kleine Anzeigen.

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

K. A. Becker, 228 Burling Str.
Carl Lippmann, 186 Center Str.
Mrs. R. Basler, 211 Center Str.
Henry Heinemann, 249 Center Str.
Cigar Store, 41 Clark Str.
M. Betzig, 421 Clark Str.
Mrs. L. M. Keppo, 451 Clark Str.
News Store, 652 Clark Str.
H. Becher, 590½ N. Clark Str.
F. F. Raub, 807 Clark Str.
F. M. Liebl, 245 Cleveland Ave.
Louis Voß, 76 Clybourn Ave.
F. C. Lang, 249 Clybourn Ave.
— Weib, 323 Clybourn Ave.
H. Grube, 372 Clybourn Ave.
John Lebier, 406 Clybourn Ave.
Zanders Newsstore, 757 Clybourn Ave.
A. Weinert, 256 Division Str.
A. W. Eklund, 282 Division Str.
Monson & Smith, 317 Division Str.
S. C. Nelson, 334 Division Str.
R. C. Burke, 349 Division Str.
Miß Boyce, 407½ Division Str.
P. Baly, 467 Division Str.
C. Forsberg, 179 Elm Str.
C. Webster, 116 Eugenie Str., Ecke N. Park Ave.
C. H. McCarty, 190 Halsted Str.
L. Weber, 195 Larrabee Str.
Miß Blunck, 461 Larrabee Str.
F. Verhaag, 491 Larrabee Str.
F. Erdmann, 517 Larrabee Str.
L. Berger, 571 Larrabee Str.
Mrs. Andree, 629 Larrabee Str.
J. H. Lutman, 692 Larrabee Str.
Mrs. Miller, 693 Larrabee Str.
Liljeblad & Magnuson, 301 N. Market Str.
O. Leichter, 316 N. Market Str.
Frank Ketzler, 378 N. Market Str.
C. H. Schimpfki, 282 North Ave.
E. H. Bender, 322 E. North Ave.
A. Ziehm, 339 E. North Ave.
R. Roepenack, 390 North Ave.
Max News Store, 259 Rush Str.
J. Stein, 294 Sedgwick Str.
R. J. Cameron, 536 Sedgwick Str.
W. F. Meisler, 587 Sedgwick Str.
C. E. Slomer, 605 Sedgwick Str.
H. M. Birnow, 137 Sheffield Ave.
Frau Ferian, 90 Wells Str.
W. Reetz, 119 Wells Str.
C. Linsweid, 132 Wells Str.
H. Lamotte, 141 Wells Str.
G. W. Bormann, 190 Wells Str.
Miß Florsary, 231 Wells Str.
Mrs. Johnston, 276 Wells Str.
W. A. Bushnell, 280 Wells Str.
W. M. Currie, 306 Wells Str.
Frau Giese, 344 Wells Str.
Mrs. Hickey, 360 Wells Str.
H. Haller, 383 Wells Str.
W. Rutpford, 509 Wells Str.
L. Schulteis, 525 Wells Str.
A. Wolf, 545 Wells Str.
C. S. Wittelsey, 655 Wells Str.
John Schmelz, 660 Wells Str.
G. W. Sweet, 707 Wells Str.
H. Miller, 61 Willow Str.
G. E. Putnam, 66 Willow Str.

Nordwestseite.

G. Mathis, 402 N. Ashland Ave.
F. Dede, 412 N. Ashland Ave.
L. Lannefield, 422 N. Ashland Ave.
E. M. Lewiton, 267 Augusta Str.
— Hegans, 256 W. Chicago Ave.
J. P. O'Connell, 259 W. Chicago Ave.
Albert Mozch, 308 W. Chicago Ave.
R. Edward, 339 W. Chicago Ave.
J. Alchenberger, 348 W. Chicago Ave.
Theo. Eberle, 382 W. Chicago Ave.
Otto Maas, 398 W. Chicago Ave.
A. E. Amundson, 418 W. Chicago Ave.
E. Schulz, 430 W. Chicago Ave.
Schulz & Amborn, 446 W. Chicago Ave.
Chas. Stein, 504 W. Chicago Ave.
R. Lange, 740 W. Chicago Ave.
Frau Roscher, 857 W. Chicago Ave.
J. Levy, 116 W. Division Str.
P. C. Hedegard, 278 W. Division Str.
S. Luedtke, 284 W. Division Str.
A. G. Kreplin, 341 W. Division Str.
C. F. Dittberner, 363 W. Division Str.
J. Matson, 518 W. Division Str.
Joseph Miller, 722 W. Division Str.
E. Ruhoff, 192 Grand Ave.
P. G. Raahede, 194 Grand Ave.
Aug. von Warthag, 220 Grand Ave.
C. W. P. Nielson, 335 Grand Ave.
H. J. Jewett, 431 Grand Ave.
F. C. Brower, 455 Grand Ave.
W. H. Myer, 609 Grand Ave.
J. Alschenberger, 429 Lincoln Str.
Henry Steinohrt & Sohn, 154 Milwaukee Ave.
P. J. Heinrichs, 165 Milwaukee Ave.
Sophus Jensen, 242 Milwaukee Ave.
James Cullen, 309 Milwaukee Ave.
M. R. Ackermann, 364 Milwaukee Ave.
Severinghaus & Beilfuß, 448 Milwaukee Ave.
Phil. S. Levy, 499 Milwaukee Ave.
F. Ellis, 521 Milwaukee Ave.
M. Limberg, 893 Milwaukee Ave.
— Kaiser, 1019 Milwaukee Ave.
Emilia Strucke, 1050 Milwaukee Ave.
A. Joachim, 1151 Milwaukee Ave.
Frau Jakobs, 1579 Milwaukee Ave.
G. B. Tremoly, 1618½ Milwaukee Ave.
H. Dow, 1708 Milwaukee Ave.
J. Dowe, 887 Maplewood Ave.
R. Rosenthal, 177 Mozart Str.
Frau Riedel, 63 McReynold Str.
P. Carr, 329 Noble Str.
Marie Buttonshen, 407 W. North Ave.
C. Hansen, 759 W. North Ave.
H. Moorhead, 905 W. North Ave.
Thomas Gillespie, 228 Sangamon Str.
C. Glißmann, 626 N. Paulina Str.

Südwestseite.

News Store, 109 W. Adams Str.
A. J. Fuller, 39 Blue Island Ave.
H. Patterson, 62 Blue Island Ave.
H. Lindner, 76 Blue Island Ave.
E. L. Harris, 198 Blue Island Ave.
Frau Manuth, 210 Blue Island Ave.
Christ. Stark, 306 Blue Island Ave.
John Peters, 533 Blue Island Ave.
Frau Lyons, 55 Canalport Ave.
Frau T. Botzen, 65 Canalport Ave.
J. Büchsenschmidt, 90 Canalport Ave.
W. B. D. Born, 113 Canalport Ave.
Frau J. Ebert, 162 Canalport Ave.
H. Reinhold, 303 California Ave.
J. Faber, 126 Colorado Ave.
Presbyterian Hospital, Ecke Congreß und Wood Str.
J. C. Zate, 12 Desplaines Str.
C. Enghauge, 45 S. Halsted Str.
S. Rosenbach, 212 S. Halsted Str.
E. Witanski, 324 S. Halsted Str.
U. Jaffe, 338 S. Halsted Str.
W. Rosenthal, 354 S. Halsted Str.
D. Rosen, 411 S. Halsted Str.
Henry Schulz, 526 S. Halsted Str.
A. Szymansky, 666 S. Halsted Str.
John Neumann, 706 S. Halsted Str.
Isidor Swizky, 776 S. Halsted Str.
Frau Kuballa, 144 W. Harrison Str.
J. E. Farrel, 1128 W. Harrison Str.
Ch. Levy, 1288 W. Harrison Str.
T. Thompson, 845 Hinman Str.
A. Perry, 193 W. Lake Str.
John Schnitzler, 383 W. Lake Str.
Henry Peterson, 758 W. Lake Str.
F. L. Gausden, 117 W. Madison Str.
C. P. Damm, 210 W. Madison Str.
Henry Fash, 516 W. Madison Str.
Frau Becker, 5 N. Paulina Str.
Frau L. Greenberg, 12 S. Paulina Str.
M. Letzler, 143 W. Polk Str.
M. E. Altworth, 60 W. Randolph Str.
L. P. Ballin, 33 W. Randolph Str.
Winslow Bros., 213 W. Van Buren Str.
— Brunner, 508 W. 12. Str.
Frau Theo Scholzen, 301 W. 12. Str.
Joe Linden, 295 W. 12. Str.
L. Goldnetz, 659 W. 12. Str.
J. F. Mally, 139 W. 18. Str.
J. Laffahn, 151 W. 18. Str.
M. Brischl, 184 W. 18. Str.
F. Preth, 185 W. 20. Str.
W. S. Sachse, 869 W. 21. Str.
H. Stoffbas, 872 W. 21. Str.
— Wagner, 913 W. 21. Str.

Südseite.

H. Hoffmann, 2040 Archer Ave.
— Jaeger, 2140 Archer Ave.
News Store, 2738 Cottage Grove Ave.
A. Peterson, 2414 Cottage Grove Ave.
C. G. Goshtin, 3113 Cottage Grove Ave.
J. Wassermann, 3240 Cottage Grove Ave.
J. Dayle, 3705 Cottage Grove Ave.
News Store, 3706 Cottage Grove Ave.
J. Von Derslice, 217 Dearborn Str.
W. King, 116 E. 18. Str.
G. S. Wendling, 2523 S. Halsted Str.
H. Halst, 3103 S. Halsted Str.
M. Ernst, 3402 S. Halsted Str.
W. Ohm, 3423 S. Halsted Str.
H. Fuchs, 3426 S. Halsted Str.
C. Fleischer, 3519 S. Halsted Str.
W. Schmidt, 3637 S. Halsted Str.
F. Weinstock, 3644 S. Halsted Str.
C. Traws, 104 E. Harrison Str.
E. Landre, 111 E. Harrison Str.
W. Monrow, 486 S. State Str.
Frau Frankfen, 1714 S. State Str.
A. Cashin, 1730 S. State Str.
E. Black, 2131 S. State Str.
Frau Pommer, 2306 S. State Str.
J. Pitchler, 2724 S. State Str.
J. Schneyder, 3902 S. State Str.
F. Capehoft, 245 22. Str.
News Store, 8 26. Str.
H. J. Wallace, 390 35. Str.
H. Weinhold, 2251 Wentworth Ave.
F. Finninger, 2254 Wentworth Ave.
G. Wieser, 2403 Wentworth Ave.
J. Zeeb, 2717 Wentworth Ave.
W. Wagner, 3933 Wentworth Ave.

Lake View.

Mr. Hoffmann, S.-W.-Ecke Ashland u. Belmont Av.
Mrs. Ibde, 845 Belmont Ave.
H. Hoelekes, 915 Belmont Ave.
C. Krause, 1504 Dunning Str.
C. W. Pearson, 217 Lincoln Ave.
E. H. Moore, 442 Lincoln Ave.
Donrolados News Store, 485 Lincoln Ave.
E. R. Day, 549 Lincoln Ave.
F. Wagner, 597 Lincoln Ave.
Mrs. Peters, 726 Lincoln Ave.
J. Munk, 755 Lincoln Ave.
C. Neuhaus, 849 Lincoln Ave.
Gustav Wendt, 953 Lincoln Ave.
C. Hemmer, 1039 Lincoln Ave.
A. C. Stephan, 1150 Lincoln Ave.
F. Meschnaskl, 1181 Lincoln Ave.
Mrs. E. Dietz, 1406 Wrightwood Ave.

Town of Lake.

News Co., 5324 Ashland Ave.
Pflugradt, 4751 Union Ave.
Langenhagen, 4701 Wentworth Ave.

Der Sänger.

Roman von Karl von Heigel.

(Fortsetzung.)

Zweites Kapitel.

Der Kammersänger.

Nahe der See, die unter dem Sommerhimmel nur leise athmete, auf einem umgestürzten Fischerboot saß ein junger schöner Mann und klimperte auf einer Mandoline: Herr Hofopern- und Kammersänger Siegfried Leisewitz. Er trug einen abenteuerlichen Sommeranzug, das Werk eines Parisers Schneiders, und auf dem braunen Lockenhaar — die Locken waren das Werk seines Kammerdieners Purzel — einen verfeinerten Südwester. Um ihn im Halbkreise stand eine dichte Schaar barfüßiger Dorfkinder — der Delphinenschwarm um den modernen Arion. Er aber klimperte und sang:

„Trallalalla ralla lala —
Sing ich vor meiner Schwelle
In erster Dämmerung,
Lauschen mir aus den Fenstern
Die Frauen, alt und jung.

Nur aller Schönen Schönste
Zeigt sich am Fenster nie,
Und ich singe meine Lieder
Doch alle nur für sie!

Geliebte Teresina,
Ich würde vor Gram vergeh'n,
Hätt' ich nicht zwischen Rosen
Zwei Sterne funkeln seh'n.

Ja, hinter Deinen Blumen
Hörst Du mir heimlich zu;
Die andern lieben mein Liedchen,
Den Sänger aber Du!
Trallala ralla la!"

Als er geendigt hatte, schwang er sich herab und rief fröhlich: „Und nun, ihr baltischen Nixen und männlichen Meerungeheuer, sagt: Wie hat euch dieses Lied gefallen? Besser als Nummer eins oder schlechter als Nummer zwei? Sprecht euch aus, ich bin gegen alle Kritik gefeit, ein hörnerner Siegfried ohne Achillesferse. Sprecht!"

Die Buben und Mädchen, für die er spanisch sprach, grinsten oder kauten verlegen an den Fingern, dann fing ein Knirps zu kichern an, andre fielen ein, zuletzt brachen alle in ein unbändiges Gelächter aus. Er aber zog lustig den Hut und verbeugte sich.

„Euer Beifall rührt mich. Hier" — er griff in die Tasche und warf eine Handvoll Nickelmünzen unter sie, die sich alsbald darum im Sande balgten und pufften — „hier die Reste eines königlichen Vermögens! Vergeudet sie, obzwar ich nicht weiß, wie das hier möglich ist. Aber das kindliche Gemüth ist erfinderisch. Und nun fort, und wenn ihr alt und grau seid, erinnert euch, daß ihr ihn gesehen, gehört und vierzehn Tage lang besessen habt, den letzten großen Sänger, Siegfried Leisewitz!"

Seine Mahnung war überflüssig, der Kinderschwarm wirbelte zankend und sich zerrend weiter und weiter, dem Dorfe zu, das zwischen der zerklüfteten, waldbestandenen Düne lag.

Leisewitz hing seine Laute über die Schulter und rief einem Manne, der weitab im nassen Geröll stand und meerwärts blickte. Dieser folgte dem Rufe sogleich und gesellte sich zu dem Sänger.

Neben dem hochgewachsenen, breitschultrigen Leisewitz machte der andre, der städtische Kapellmeister Robert Lenz, einen dürftigen Eindruck. Er war mittelgroß und leidlich hübsch. Man erkannte auf zwanzig Schritte den Deutschen, während sich Leisewitz getrost für einen Romanen ausgeben konnte. Lenz war ein tüchtiger Musiker, und das eine und andre „Opus" von ihm hatte einen Verleger und wohl auch eine kleine gläubige Gemeinde gefunden. Wegen dieser bescheidenen Anfänge indeß würde ihn der gefeierte und verwöhnte Leisewitz kaum seines Umganges gewürdigt haben. Doch im Fischersdorf war Lenz die einzige Gesellschaft. Unter Tages brachte nur die liebe Jugend, die Schulferien hatte, einiges Leben in das Dorf; die Männer waren auf der See, die Frauen auf den Feldern oder am Webstuhl; Abends ging alles mit den Hühnern schlafen. Den dunklen Vorstellungen von einer „Idylle am Meer", die Leisewitz verlockt hatten, die paar Wochen bis zur Ankunft der Prinzessin nicht im Seebad Wörde, sondern in dem benachbarten Wahndorf zu verleben, entsprach die Wirklichkeit nur wenig. Ohne Lenz, der sich in die Einsamkeit begeben hatte, um zu arbeiten, würde Leisewitz nach den ersten drei Tagen geflohen sein; glücklicherweise war jener ein guter Kamerad.

„Undankbarer!" redete Leisewitz den Ankommenden an; „ich singe mit meiner schönsten Stimme und Sie paddeln und patschen im Nassen und kümmern sich den Kuckuck um den Sänger."

„Ich blieb immer in Hörweite, lieber Herr Leisewitz. Während Sie die ‚Meerfahrt' sangen, kam ein Dampfer in Sicht, tauchte auf und verschwand, und das machte sich sehr hübsch."

„Da sind Sie glücklicher als ich. Ich habe auf diesem fluth- und ebbe- und salzlosen Wasser noch kein ordentliches Schiff gesehen."

„In Wörde haben wir ein reges Hafenleben. Und das Seebild ist nicht immer so friedlich. Als ich im Juni ankam, schlug an den Dünen dort die Brandung empor und hier war alles Woge und Wirbel."

„Und wie war's dann mit den Seebädern und Spaziergängen? So oder so, es ist nichts. Wahndorf, dein Name wurde mir verhängnißvoll! Gott sei Dank — wieviel Uhr haben wir denn?" — Er zog eine diamantenbesetzte Uhr aus der bunten Schärpe, die er anstatt einer Weste trug. — „Ein Geschenk des Großsultans," ließ er einfließen. „Zehn vorüber. Um elf holt uns der Wagen des Sonnenwirths ab. Es bleibt dabei, Sie fahren mit."

Robert nickte vergnügt.

„Und der Knecht schafft Nachmittags unser Gepäck in die Stadt. Und wenn Sie Ihr altes Klavier nicht in den Dorfkrug stiften wollen —"

„Sie sind ein Spaßvogel, Herr Leisewitz."

„— so hat auch das noch auf der Karre Platz. Wir aber sind um zwölf in Wörde und haben gerade noch Zeit, uns zur Wirthstafel in der ‚Sonne' umzukleiden. Denn daß Sie heute mein Gast sind, versteht sich von selbst."

Robert nickte wieder ganz roth vor Vergnügen und Verlegenheit.

„Das Packen wird von meinem Kammerdiener besorgt," fuhr Leisewitz fort, „doch was machen wir?"... Er sah umher und gähnte... „Es ist zu warm und der Seespiegel und die weißen Ufer blenden mich. Kommen Sie mit auf die Düne! Aber, liebenswürdigster Maestro, einen Gefallen: rauchen Sie nicht! Die Wahndorfer Luft ist das einzige Gute, und Ihre Zigarren — nehmen Sie mir meine Offenherzigkeit nicht übel — Ihre Zigarren riechen verrucht!"

Auf der bewaldeten Düne unter jungen Buchen standen Tisch und Bank. Liesewitz schwang sich auf den Tisch, so daß er die Sonne und das blitzende Meer im Rücken hatte, und nutzte den Sitz, auf dem sein Begleiter Platz nahm, als Fußbank.

„Es thut mir leid," begann Robert, „daß Ihnen Wahndorf so ganz und gar nicht gefallen hat."

„Der Name verführte mich; er erinnerte mich an Richard Wagner und seine Lehre vom Wahn. Gerade unsere edelsten Empfindungen wurzeln nur im menschlichen Wahnvermögen. Wahn, überall Wahn! Das stimmt! Hoffentlich sind auch Sie dieser Ansicht."

„Hoffentlich werde ich niemals dieser Ansicht sein," erwiderte Robert. „Wie dem sei; nun bin ich doch auch dem Philosophen Wagner dankbar. Mir werden diese vierzehn Tage unvergeßlich bleiben!"

„Sie sind ein guter Junge, alter Freund! Uebrigens, wie alt sind Sie denn eigentlich?"

„Gestern feierte ich meinen zweiunddreißigsten Geburtstag."

„Feierten? Sagen Sie, wie man das hier möglich macht!? Haben Sie vom Göttertranke ‚Frank & Söhne' eine Schale mehr getrunken?"

Der andre lächelte verschmitzt. „Der Trank, den unsre Wirthin braut, heißt nicht ‚Frank & Söhne', sondern ‚Fritz Hagemann & Compagnie'. Aber gefeiert hab' ich meinen Geburtstag, und wie gefeiert! Erinnern Sie sich, daß ich Sie vorgestern Abend um das Lied Tassos bat; Sie wissen, im letzten Akt kurz vor der Wende:

„In Deinem Haar die blasse Rose —"

Hem, hem, ich bin heute nicht bei Stimme... Und Sie Ahnungsloser erfüllten meinen Wunsch und sangen, sangen wie ein Gott! Konnte der Vorabend schöner sein?"

„Ei, ei; solche Scherze treiben Sie mit mir!"

„Und dann wahrhaft begeistert brachte ich während der Nacht das Finale meiner Oper zu Papier. Und als ich die letzten Noten hingeworfen hatte, brach der Morgen an. Ich ging an's Meer. Himmel und Erde kamen mir festlich vor. Und ich hörte Sonntagsglocken den ganzen Tag!"

„Eigentlich sollte ich Sie Blümchen nennen. Sie haben noch soviel jugendliche Begeisterung!"

„Und Sie, der wahrhaft große Künstler, etwa nicht!?"

„Ja — das heißt, wenn ich auf der Bühne stehe — oder in einer glänzenden Gesellschaft, vor einem Schwarm schöner Mädchen und Frauen — dann wohl. Aber wie Sie in Wörde ausdauern konnten, ohne daß die Sonntagsglocken einen Sprung bekamen, ist mir unbegreiflich."

„Nun, ein Krähwinkel ist Wörde denn doch nicht. Und was die schönen Frauen anbelangt, so kann man ja nur für eine schwärmen, und die ich meine, ist schön!"

„Ah, das ist stark. Vierzehn Tage lang reden Sie mir nur von Gesang, niemals von Wein und Weib — einstweilen — also doch Don Juan, aber heimlich!"

Robert schüttelte traurig den Kopf und sagte einfach: „Hoffnungslos!"

Leisewitz strich seinen Schnurrbart. „Am Ende bilden Sie sich das nur ein. Wenn Ihr Name erst bekannt wird, wenn Sie berühmt sind —"

„Du lieber Himmel!"

„Warum nicht? Ihre Oper ist eine sehr achtbare Arbeit — allerdings eine Erstlingsarbeit, aber vielversprechend, voll Talent. — Maestro, als nachträgliches Geburtstagsgeschenk gebe ich Ihnen das Versprechen, für Ihr Werk in's Zeug zu gehen. Mein Chef ist zwar kein Licht, aber ich habe Einfluß. Exzellenz, werd' ich sagen, die Talente sind heutzutage dünn gesät; hier ist eins; greifen wir ihm unter die Arme! Der Erfolg eines Bühnenwerkes ist allerdings unberechenbar, doch nach meinem Gefühl, nach meiner Erfahrung erringen wir mit ‚Tasso' einen schönen Erfolg!"

„Das würde Sie —"

„Das werd' ich sagen! Beiläufig haben Sie Feinde in Ihrer Vaterstadt?"

„Ich? nein."

„Das glauben Sie jetzt, und es mag der Fall sein, weil Sie unbekannt sind. Aber zeigen Sie, daß Sie es nicht bleiben wollen, und die Feinde wachsen Ihnen über Nacht! Warum sind Sie denn aus Ihrer Heimath verzogen?"

„Ach, das ist eine traurige Geschichte! Ich war nämlich schon als vaterlose Waise — aber das ist ja für einen Mann wie Sie nur langweilig."

(Fortsetzung folgt.)

Ein neues Heilserum.

Von einer bemerkenswerthen Entdeckung, die in Fachkreisen sicherlich großes Aufsehen machen wird, berichtet die „Wiener Medizinische Wochenschrift" in ihrer neuesten Nummer. Es handelt sich um ein neues Heilserum, und zwar soll dies gegen die durch den „Streptococcus" verursachten Krankheiten wirksam sein. Der „Streptococcus" ist ein Mikrobe, der bei zahlreichen Krankheiten, z. B. bei Wundrose, bei vielen Eiterungen, Wochenbetterkrankungen, ja auch bei Scharlach, Diphtherie, Influenza u. s. w. eine wesentliche Rolle spielen soll, indem er bei den ersten Affektionen allein, bei den drei letzten in Verbindung mit anderen Organismen, die Krankheit bewirke. Dr. Alexander Marmorek in Paris hat sich nun bemüht, im Institut Pasteur ein Heilserum gegen die Streptococceninfektionen herzustellen und es an zahlreichen Kranken zu versuchen. Zunächst war es nöthig, Thiere gegen den Streptococcus immun zu machen, das heißt gegen Erkrankung durch ihn zu schützen. Der Vorgang der Immunisirung besteht in der subkutanen Einverleibung zunächst schwacher Dosen eines äußerst heftig wirkenden Streptococcus und in der Wiederholung der Einspritzungen, wenn das Thier wieder hergestellt ist. Man vermehrt dabei in stets steigender Dosis die eingespritzte Menge, so daß jede Inokulation von einer mächtigen Reaktion gefolgt ist. Das Pferd erträgt verhältnißmäßig gut die Einimpfung des Streptococcus. Die Empfindlichkeit verschiedener Pferde gegenüber den Mikroben ist jedoch wechselnd; eines von den Versuchsthieren, und zwar eines der unempfindlichsten, vertrug, ohne besonders krank zu sein, Einspritzungen von 0,75 KC., ja sogar von 2 KC., Kultur; diese Impfungen erzeugten blos ein schwaches Oedem. Bei 5 KC. stieg die Temperatur bis 39 Grad um bald wieder abzufallen. Die heftigsten Reaktionen von langer Dauer, mit Pseudokrisen und Wiederbeginn des Fiebers, zeigten sich erst, als die eingespritzten Dosen 40 KC. und mehr betrugen. Bei empfindlichen Thieren dagegen macht schon ein einziger Kubikcentimeter die Temperatur bis 40 Grad und selbst darüber hinaus steigen; das Oedem erstreckt sich weit, und die Appetitlosigkeit des Thieres dauert lange. Um ein wirksames Serum zu erreichen, schien es unerläßlich, diese mächtigen Reaktionen zu erzeugen. Gegen den sechsten Monat, wenn das Thier bei zwei Liter Kultur erhalten hat, ist sein Serum wirksam genug, um Kaninchen gegen die virulenten Kulturen zu schützen, aber es scheint, daß ein ganzes Jahr nicht zu hoch gerechnet ist, aus einem Pferde einen ausgezeichneten Produzenten von Heilserum zu schaffen. Mit dem Fortsetzen der Injektionen beginnt das Thier, sich an die Wirkung des Streptococcus zu gewöhnen, denn es reagirt weniger stark, wenn man mehrere Male hinter einander die gleiche Dosis einspritzt. Sobald man diese um Weniges erhöht, stellt sich von Neuem das heftige Fieber ein.

Hat ein Thier einen Grad von genügender Immunität erreicht, so darf man das Blut nicht zu früh nach der letzten Einspritzung ihm entnehmen. Es soll nicht nur das Fieber verschwunden, sondern es müssen auch drei bis vier Wochen zwischen diesem und der Blutung verflossen sein. In diesem Zeitpunkt ist das aus dem Blut gewonnene Serum nicht nur unschädlich, sondern besitzt auch Schutz- und Heilkraft in hohem Grade. Die Schutzkraft des Serums wird bemessen nach der Menge, die nöthig ist, um ein Kaninchen von 1500—1800 Gr. gegen die zehnfach tödtliche Dosis des Mikroben zu bewahren, wofern es das Serum 12—18 Stunden vor der Impfung erhalten hat.

Vom 26. Februar bis 2. Juli 1895 wurden die therapeutischen Versuche vorgenommen. 413 Kranke traten während dieser Zeit in die Bastion 29 des Instituts Pasteur ein. Die Gesammttodesziffer beträgt 16, das ist 3,87 Prozent. Das ist die rohe Ziffer, die man mit der gewöhnlichen Mortalität und jener der vorhergehenden Jahre derselben Abtheilung vergleichen müßte. Vom 1. Oktober 1894 bis zum 26. Februar 1895 — während welcher Zeit man die allgemein gebräuchliche Behandlung vornahm — lieferten die 312 in die Abtheilung getretenen Kranken die Ziffer von 16 Todten, das ist 5,12 Prozent. Aus diesen Ziffern kann man keinen sicheren Schluß ziehen, weil die Differenz zwischen 3,87 Prozent und 5,12 Prozent zu klein ist und weil sie aus einer viel zu geringen Zahl von Kranken berechnet ist.

Wir wissen wohl, schreiben die Pariser Aerzte, wie viel Vorsicht nothwendig ist, wenn es sich darum handelt, ein neues Heilmittel zu beurtheilen. Wir werden uns wohl vor jeder voreiligen Schlußfolgerung hüten. Wir haben die Thatsachen in voller Aufrichtigkeit vorgebracht; sie werden vielleicht den Aerzten den Wunsch einflößen, das neue Serum anzuwenden. Es ist noch nicht an jenem Grade von Heilkräftigkeit angelangt, bis zu welchem wir es zu steigern hoffen. Doch mögen die Praktiker nicht die Nothwendigkeit der bakteriologischen Diagnostik vergessen, ohne welche sie sich schweren Irrthümern aussetzen würden.

Flachs.

Schon seit Jahren ist es vernünftigen Menschen unbegreiflich erschienen, warum hier in Amerika Flachs in Massen gebaut wird, aber statt aus den Stengeln Linnen zu bereiten, verbrennt man sie einfach, und benützt blos den Samen zu Oel.

Endlich ist auch unserer wohlweisen Bundesregierung hierüber ein „Seifensieder" aufgegangen, wie aus dem folgenden Washingtoner Bericht zu ersehen ist:

„Das Ackerbau-Departement hat beschlossen ausgedehnte Versuche über die Möglichkeit des Flachsbaues für Gewinnung der Fasern anzustellen. Diese Versuche werden für das kommerzielle Interesse des Landes von großer Wichtigkeit sein. Das Unternehmen soll sofort in's Werk gesetzt werden, und wird jedenfalls dieses und das nächste Jahr in Anspruch nehmen. Die Experimente werden in East Ferndale im Staate Washington gemacht, da diese Gegend wegen des feuchten Klimas zum Flachsbau besonders geeignet ist, kommt doch der beste in diesem Lande gezogene Flachs aus der Nachbarschaft des Puget Sound.

Zu diesen Experimente werden etwa $90,000 gebraucht werden, und werden dieselben unter Leitung von Dr. A. W. Thornton, dem Agenten des Departements, für die Pacific-Küste und eines erfahrenen Belgiers stehen. Die Experimente sind von großer Wichtigkeit, und von Fabrikanten wird demselben mit Interesse entgegengesehen.

Die Zubereitung der Fasern wird höchst wahrscheinlich freiwillig von hiesigen Fabrikanten vollführt werden, die sich für die Möglichkeit interessiren, Flachs hier zu Linnen zu verarbeiten, statt die Leinwand aus Europa zu importiren." („Amerika.")

— Zeitbestimmung. — Dame (zu ihrer Freundin): „Nun, Irma, Du warst krank, wie lang denn?" — „Nun, so zwei neue Moden lang!"

(Eigenbericht an die „Abendpost".)

Politisches und Unpolitisches aus Deutschland.

Berlin, 3. August 1895.

„Er" hat jetzt ausgelitten, und die deutsche Presse widmet seinem Hinscheiden tiefempfundene „Obituaries", wobei auf die Lauterkeit seiner Gesinnungen und seines Lebenswandels, sowie auf die Unverfälschtheit seiner edlen Abstammung gebührendes Gewicht gelegt wird. Jumbo nämlich, der 50jährige Riesen-Orangutan, ist der also Betrauerte, und man muß sich da wirklich wieder einmal fragen: Ist heutzutage der gewöhnliche Mensch, homo sapiens, so im Werthe gesunken, oder ist der höhere Affe, simia sapiens, so im Werthe gestiegen? Denn dem Todesfall eines Durchschnittsmenschen, selbst wenn dieser Tod unter außergewöhnlichen Umständen, etwa durch Mord, Selbstmord oder Unfall erfolgte, gönnt die Berliner Presse speziell höchst zwei Zeilen, während hier spaltenlange Artikel erschienen sind und sogar die illustrirten Zeitungen viele Abbildungen brachten. Wissenschaftlich waren an Jumbo auch keine neuen Seiten zu entdecken, und für den Laien war der „Entschlafene" ein herzlich uninteressantes Thier, wie ich mich durch einen stundenlangen Besuch bei ihm zu überzeugen Gelegenheit nahm. Nun, er ist todt, und de mortuis nil nisi bene. Doch da fällt mir ein — finanziell war Jumbo viel werth. Er soll dem unternehmenden Lübecker Schiffskapitän, der ihn aus Borneo mitbrachte, zirka 10,000 Mark gekostet haben, und an Entreegeld für ihn sind während des Monats, den das Thier im hiesigen Zoologischen Garten zubrachte, allein ungefähr 70,000 Mark vereinnahmt worden. Jumbo hat sich also brillant bezahlt, und deshalb gilt wohl von ihm: Hinc illae lachrymae! Der Welt bleibt von ihm die bildhauerische Nachahmung (ausgeführt von einem Schüler von Begas), viele Photos existiren und Skizzen, sowie der Kadaver, der in Leipzig anatomisch verwerthet wird.

Kroll's dagegen ist redivivus. Vorgestern wurden die neuen Räume in Gegenwart des Kaisers durch eine Galavorstellung eingeweiht, und während der ganzen Zeit, daß das Kgl. Opernhaus renovirt wird, also wohl bis nächstes Jahr, spielt die Kgl. Operngesellschaft in dem neuen, prächtigen Theater. Denn Krolls ist jetzt äußerlich wie innerlich ganz anders geworden — solid, künstlerisch vornehm, sehr geräumig. Die Bühne besonders ist von riesigen Dimensionen. Unter den Mitgliedern der Gesellschaft, die in dem neuen, reizenden Haus durch ihr Spiel und ihrer Stimme Schall der Menschen Herz erfreuen, ist auch eine Chicagoerin, Frl. Minnie Kraefft, Nichte des allen alten Chicagoern bekannten Hrn. August Limberg, der leider jetzt noch immer im Deutschen Hospital an den Folgen einer nöthig gewordenen schweren Amputation liegt.

Bei dem vor wenigen Tagen erfolgten Tode des Historikers von Sybel ist es nicht uninteressant zu bemerken, daß derselbe sich mit seinem epochemachenden Werke von der Begründung des Deutschen Reichs nicht allein die Unsterblichkeit gesichert hat, sondern auch die kaiserliche Ungnade zuzog. Alldieweil er natürlich in diesem Werke seine schrankenlose Bewunderung für Bismarck kundgab und das Verdienst des verstorbenen alten Kaisers sowie der Hohenzollern überhaupt um die Wiederaufrichtung des Reiches erst in zweiter Linie anführte, entzog ihm der jetzige Kaiser seine Gnade in dem Maße, ihm die Benutzung des preußischen Staatsarchivs zu verbieten, wenn die letzten 2 Bände des großen Werkes bei ihrer Entstehung auch fühlbar darunter zu leiden hatten. Auch wurde vom Kaiser die Verleihung des Verdunpreises, welcher Sybel eben wegen dieses Werkes zuerkannt worden war, nicht bestätigt. Auch Sybel wurde es, wie man sieht, schwer, „gegen den Stachel zu löcken". Jetzt nach seinem Tode allerdings übergeht die preußische Regierungspresse die von mir angeführten Punkte mit Stillschweigen, aber aus der Welt geschafft sind sie dadurch doch nicht.

Die eben erfolgte Neuwahl der Rektoren der Berliner und der Breslauer Universität soll gar nicht nach dem Geschmack des Kaisers sein — denn sowohl Prof. Adolf Wagner wie Prof. Felix Dahn haben sich in mehrfacher Beziehung „allerhöchstenorts" mißliebig gemacht. Wagners Wahl vor Allem muß geradezu als ein Protest angesehen werden, denn er war es, der mit des Kaiser Freund, dem Kohlenfürsten von und zu Stumm, eine scharfe Fehde erst in jüngster Vergangenheit ausgefochten hat und dessen „staatssozialistische" Lehren in höheren Kreisen als gefährlich und unmonarchistisch angesehen werden.

In Gemäßheit eines Beschlusses, der auf dem Meteorologen-Kongreß in München 1891 gefaßt wurde, sind von zwanzig Stationen, über die ganze Erde verstreut, ausgibige Wolkenmessungen, namentlich bezüglich ihrer Höhe vorgenommen worden, und deren Resultate liegen nun vor. Diese Messungen wurden nach der Methode des Prof. Hildebrandson in Upsala ausgeführt und gelten als völlig zuverlässig. Ihnen zufolge nun hat man ganz neue Ansichten über die Höhe der Wolken erhalten. Eine Wolke z. B. ist über der Meeresfläche in einer Höhe von 138,000 Meter, d. h. also ca. 70 engl. Meilen hoch, beobachtet worden, und eine andere, von Professor Mohn am 19. Dezember 1892 über der Nordsee bemerkte, stand ebenfalls 132,000 Meter hoch — also viel höher als man dies bei Wolken früher je angenommen hatte. Diese höchststehenden Wolken gehören zu der sogenannten Zirrusart, populär Schäfchenwolken genannt, deren Durchschnittshöhe 9923 Meter beträgt, im Sommer jedoch 14,930 Meter, also viel höher als der höchste Berg. Die sogenannten Cumulus- oder Haufenwolken sind viel niedriger. Die höchsten standen im Sommer 3582 Meter, im Winter 2960 Meter hoch. Wolken wurden jedoch auch schon in einer Höhe von 120 Meter, weniger als 400 Fuß, beobachtet.

Neulich schlug bei einem Gewitter in Clausthal im Harz der Blitz in ein Bauernhaus, fuhr an einer hölzernen Säule herab und schmolz im Durchfahren die Köpfe zweier kleiner Drahtnägel an einander. Nach einer Berechnung, die Professor Hoppe gemacht, bedurfte es zu dieser Verschmelzung, bei der Schnelligkeit, mit der sie vom Blitzstrahl ausgeführt wurde (eine zehntel Sekunde), einer Stärke von 50,000 Pferdekräften.

Wer an Zahlensymbolik ein Interesse nimmt, möge dies Faktum beachten: Im Kriege 1870—1871 fielen genau 1871 deutsche Offiziere. Die Kriegsstatistik spielt überhaupt gerade jetzt eine große Rolle in der deutschen Publizistik. So hat Jemand es nachgerechnet, daß von der gesammten Masse der in deutschen parlamentarischen Körperschaften sitzenden Herren mehr als der siebente Theil den Feldzug gegen Frankreich mitgemacht hat. Im Reichstag sind allein 23 Veteranen unter den Konservativen, also ca. die Hälfte; das Zentrum ist relativ am schwächsten in dieser Liste vertreten, denn obwohl sie mit ihren 100 Delegaten im Reichstag nummerisch die stärkste Fraktion sind, gibt es nur 5 Kriegsveteranen unter ihnen. Von den jetzt noch im Reichstag sitzenden Mitgliedern saßen schon 13, unter ihnen auch Levetzow, Eugen Richter, Bebel und Liebknecht, während des 1870er Krieges darin.

Spiritisten, enragirte, überzeugte Spiritisten, beim Glase Pilsner oder Spatenbräu hier in Berlin sitzen zu sehen und dabei die gruseligsten Geschichten vorbringen zu hören — ich muß gestehen, diese Aussicht hat mich neulich einen Abend gekostet, den ich indeß gar nicht bedaure. Denn die Geschichte war sowohl lehrreich wie belustigend. Sie hielten ihre „Séance" im „Prälaten" ab, und der Hauptspiritist von Berlin, Dr. Egbert Müller, fungirte als Vorsitzer. Das Bedeutendste, was vorgebracht wurde, war die durch eine Anzahl Zeugen „authentisch" festgestellte Thatsachen, daß ein neuer Geist entdeckt worden ist, und zwar mitten im geräuschvollen, wogenden Berlin, in einem Hause der Elsaßerstraße, bei einem Barbier, wo es spukt nach allen Regeln der Kunst — Steinwerfen, herabfallen eines Spiegels und dergl. schauerliche Dinge mehr. Das Phänomen wurde erst feierlich konstatirt, und dann begoß man es mit etlichen Dutzend „Halben", da gerade frisch angestochen war. Wie gesagt — diese Spezies des Spiritismus, hier in Berlin, bei so viel Intelligenz und baierisch Bier, interessirte mich. Es war doch mal was Neues.

Vor einigen Tagen wurde hier, nachdem die Polizei, ganz in Chicagoer Manier, verschiedene Razzias erfolglos ausgeführt, ein in der alterthümlichen Kleinen Markusstraße belegenes Prostitutionsquartier durch eine Abtheilung Schutzmannschaft behördlich ausgeräumt. Dabei traf man auch in einem Zimmer des Hinterhauses auf ein wikliches Original. Es war nämlich eine leibhaftige Gräfin, eine steinalte, gänzlich verarmte Frau, die aber eine ausgesprochene Thierfreundin ist und und bei der im Ganzen 164 solche Zimmergenossen angetroffen wurden — darunter 17 Hunde und 26 Katzen. Wie die Alte jahrelang nicht allein das vielstimmige Thierkonzert, sondern namentlich auch den furchtbaren Gestank hat aushalten können, wie sie ferner Frieden und Harmonie unter ihrer bunten Familie hat erhalten können in dem einen Zimmer — das entzieht sich meiner Phantasie.

Nächstens kommt helles Münchener Bier nach Berlin. Der steigende Konsum heller Biere in Berlin und in anderen großen Städten Deutschlands, die ein großes Absatzfeld für die Münchener Brauereien abgeben, hat verschiedene Brauherren daselbst veranlaßt, während des letzten Jahres Versuche mit der Erzeugung heller, hopfiger baierischen Biere zu machen. Diese Versuche sind nun soweit günstig ausgefallen, daß der Hauptversuch, die Probe auf's Exempel, gemacht werden soll, nämlich ob das Berliner Publikum dieses helle, neuartige Gebräu auch mag. Sedlmayr wird sein „Helles" zuerst einführen in verschiedenen Spezialausschänken.

Nach den eklatantesten Erfolgen der Taxameterdroschken erster Klasse in Berlin, Hamburg, Dresden, hat man diese Woche auch mit Taxameterdroschken zweiter Klasse hier in Berlin angefangen. Auch diese finden Beifall, und ich glaube, binnen Kurzem wird es nur noch Taxameters hier auf den Straßen geben. Warum dieselben nun nicht auch erfolgreich in Amerika eingeführt werden können?

W. v. Schierbrand.

Auch eine Erinnerung aus dem Jahre 1870.

Aus Bayern schreibt man der „Frankf. Ztg.": Anfangs Juli 1870 reiste ich in geschäftlichen Angelegenheiten nach Amerika und trotzdem ich bayerischer Landwehrmann II. Aufgebots war, auch zur Zeit meiner Abreise noch tiefer Friede herrschte, erhielt ich nur einen Militärpaß verabfolgt. Irgend ein Paragraph darin bestimmte, daß man im Mobilmachungsfalle sofort zurück zu reisen habe, um im Gebrauchsfalle zur Verfügung zu sein. Zur Landwehr II. Klasse wurden in den Jahren 67—70 all' Jene genommen, welche in den Jahren 62—66 Ersatzleute gestellt, also eigentlich militärfrei waren. Als die Kriegserklärung mir bekannt und die deutsche Mobilmachung erlassen wurde, habe ich in möglichster Eile meine geschäftlichen Angelegenheiten erledigt und wollte mit einem Bremer Steamer nach Deutschland in meine Heimath retour reisen, um meinen militärischen Pflichten zu genügen. Ich hatte jedoch die Rechnung ohne den Wirth gemacht, die Hamburger und Bremer Linie hatten ihre Fahrten eingestellt und auf meine Frage beim damaligen bayerischen Konsul Simon, was nun zu thun sei, gab der liebe alte Bayer die mir unvergeßliche Antwort: „No nüber schwimma könne's nit." Ich gab mich kluger Weise damit nicht zufrieden, besuchte den preußischen Konsul Rösing, um zu hören, wie sich die in Amerika befindlichen und eingerufenen Preußen verhalten und hier wurde mir die Mittheilung, daß mit dem nächsten abgehenden Steamer „Scotia" von der Cunard-Linie 70 Mann nach Europa reisen; vorerst sei der Weg Liverpool-London-Ostende-Brüssel-Köln noch offen. Ich belegte sofort ebenfalls einen Platz und es war am 20. August als wir New York verließen. Unser Schiff war voll besetzt; es hatte neben vielen Deutschen auch Franzosen an Bord, welche ihre Militärpflicht zurückrief, eine Anzahl Berichterstatter großer Zeitungen, so Horace Greely von der „N. Y. Tribune", auch einen von der „N. Y. World" u. s. w. Wenn man auch im Allgemeinen, wie ja erklärlich, sehr freundlich untereinander verkehrte, so hatten sich doch sehr bald zwei Parteien gebildet. Auf Seite von uns Deutschen waren die echten Amerikaner mit H. Greely an der Spitze, auf jener der Franzosen der Reporter der „World" — welche ja überhaupt in jener Zeit die deutschfeindliche Haltung einnahm—und alle Irländer. Große Wetten wurden auf beiden Seiten während der 10- bis 12tägigen Reise von New York nach Queenstown eingegangen, welchem der der beiden kriegführenden Theile das Kriegsglück hold sein werde. Die beiderseitige Aufregung stieg von Tag zu Tag, waren wir ja über 11 Tage ohne jede Nachricht. In Queenstown hatten wir kurzen Aufenthalt, lange genug, um einige neue Zeitungen zu bekommen. Der alte Kapitän Judgens — es war jene Reise seine letzte — bemächtigte sich dieser Zeitungen, flog die Telegramme rasch durch und unter lautloser Stille begann er: „Meine Herren! es ist eine französische Armee in Deutschland — aber sie ist gefangen!" Sedan war geschlagen. Von dem Jubel, der in unserem Lager während der Restdauer unserer Reise Queenstown-Liverpool herrschte, macht man sich nur einen Begriff, wenn man ihn miterlebt hat, alle gewonnenen Wetten wurden in Champagner aufgelöst und nur in französischen Marken. In größter Eile ging es der Heimath zu und schon in Köln begegneten wir großen Transporten Verwundeter und Kranker, die nach Süddeutschland transferirt wurden. So mancher meiner damaligen Reisegenossen mag in französischer Erde schlummern.

Was der Soldat gern singt.

Gustav Freytag hat in einem Briefe aus dem Jahre 1870, den die Grenzboten veröffentlichen, sich über das Singen der Soldaten ausgesprochen und, wie so oft, den Nagel auf den Kopf getroffen. Es handelte sich um eine Liedersammlung, die den Soldaten in das Feld nachgeschickt werden sollte. Gustav Freytag schreibt: Es wird in diesem Kriege im Ganzen weit weniger gesungen als 1864 und 1866. Die Anstrengungen waren zu groß, die Stimmung zu geschäftsmäßig, oft auch ernst und gespannt, daß zur wohlthätigen Herstellung des Gleichgewichts ganz andere Noten wünschenswerth waren. Die Mehrzahl der Lieder, welche man gewählt, sind Gesellenlieder in keineswegs volksmäßigen Weisen, sehr werthe Gabe der Gebildeten, schön vierstimmig daheim zu singen, um eine gehobene Stimmung zu fördern. Dem Soldaten im Felde ist dieses Genre viel zu vornehm und unbequem. Ein Refrain wie z. B. in dem nicht gewählten Liede „Stoßet an, Mann für Mann, wer den Flamberg schwingen kann", ist dem Soldaten leicht lächerlich, jedenfalls unheimisch. Das Anstoßen setzt Gläser voraus, mit den Feldflaschen stößt man nicht an, und die meisten sind leer. Und wer ist Flamberg? Kein Offizier, kein Feldwebel hat ein solches Ding jemals genannt. Wenn ein Witzbold der Kompagnie den Gesang jener Strophe durch den Rythmus unterbräche: „Trink aus meiner Flasche, Bruder, der Franzose ist ein Luder, der — nanu? — Napoleon," so würde er wahrscheinlich alle Lacher auf seiner Seite haben.

Ist das Rohheit unseres Volkes? Im Gegentheil. Es ist nur Wahrhaftigkeit, der in der Regel eine sehr feine Empfindung zu Grunde liegt. Wen der grimmige Ernst des Krieges umgibt, der hat vor Allem das Bedürfniß, nicht sich poetisch darein zu versenken, sondern humoristisch daraus zu erheben. Diese Befreiung und Herstellung des Gleichgewichts wird am schnellsten durch einen Spaß, einen derben Ausdruck erreicht. Der Soldat singt deshalb am liebsten etwas Lustiges. Und der Hauptmann überhört gern, wenn der Text nicht immer plumpe Ausdrücke vermeidet. Der Soldat braucht ferner flüssige Melodien und Texte, bei denen sich gut marschirt, solche, in denen nicht zu viele Anschauungen und schilderndes Detail zusammengedrängt ist, wie in der Regel bei Arndt und Körner. Vor allen solche, welche seinen Tagesbestimmungen, den kleinen Freuden und Leiden gerecht werden. Er hängt noch jetzt fest an den alten Maßen und der Ausdrucksweise unseres Volksliedes. Auch sein Pathos und seine Sentimentalität bedürfen diese Form. Die drei Reiter und der gute Kamerad werden noch durch mehrere Generationen gesungen werden, das „Lieb Vaterland, kannst ruhig sein!" haben Offiziere und Soldaten im Felde ziemlich satt. Es ist ein eigenes geheimnißvolles Ding um die Poesie des Volkes — für uns Gebildete. Und ich fürchte nicht, von Ihnen ungerechter Kritik geziehen zu werden, wenn ich Ihnen geradezu sage, daß mir gerade die sogenannte volksthümliche Poesie der Deutschen von Bürger über die Sänger der Freiheitskriege und selbst Uhland hinweg noch nicht den richtigen, einfachen Ton gefunden zu haben, scheint, welcher die Kluft zwischen Kunstpoesie und Volkslied überklingt. Goethe, der gar nicht darauf ausging, Uhland, der das Volkslied genau kannte, und Heine, der raffinirt darnach suchte, haben jeder in einzelnen Liedern diese Herrschaft über das Volksgemüth gewonnen, fast nur zufällig. Einen gebildeten Dichter, der ganz volksthümlich empfand, haben wir noch nicht gehabt. Unterdeß macht sich der Soldat am besten seinen bescheidene Liederbedarf selbst. Von allem, was aus unseren Kreisen in diesem Kriege dem Heer zugebellmaust wurde, hat sich blitzschnell nur das Chassepotlied des Kladderadatsch verbreitet, obgleich es nach Rhythmus und Text dem Soldaten nicht völlig bequem ist. Aber es hat einzelne Stellen wie: „Immer feste auf die Weste", die nebst der beherzten Tendenz dem Heere durchaus liebenswerth sind."

Was kostet Frankreichs Kriegsruhm

In einer von einem französischen Arzte aufgestellten, sehr interessanten Statistik wird die Frage: Was kostet Frankreichs Kriegsruhm mit der Angabe von Ziffern beantwortet, die eine sehr beredte Sprache sprechen. Die Arbeit bringt den Franzosen in Erinnerung, wie theuer sie ihren angeborenen Hang zum Kriegführen bezahlen müssen, denn sie stellt fest, was Frankreich schon seit hundert Jahren an Menschenleben im Kriege verloren hat. Die Summe erreicht die furchtbare Höhe von 6 Millionen. Das Entsetzliche dieser Zahl wird noch vermehrt, wenn man bedenkt, daß die von Frankreich mit so blutigen Opfern geführten Kriege sammt und sonders nicht zur Abwehr eines in's Land gebrochenen Feindes geführt worden sind; es waren sämmtlich Angriffskriege, vielleicht mit Ausnahme der allerersten Revolutionskämpfe, deren Schuld aber wegen der Blutthaten der Schreckensherrschaft wiederum auf die französische Zentralgewalt fällt. In den neun Jahren 1791 bis 1800 gingen von 2,800,000 ausgehobenen Franzosen 2,122,402 an den Folgen der Kriege an der Maas, am Rhein, in den Alpen und Pyrenäen, in Oberitalien und Egypten zu Grunde. Die Verluste der folgenden 15 Jahre fallen ganz allein dem nimmersatten Ehrgeiz Napoleons zur Last. Von den in dieser Zeit ausgehobenen 3,157,598 Franzosen kamen mehr als 2,000,000 um. Wenn dann die Kämpfe von 1823, 1828 und 1832 weniger blutig ausfielen, so lag das an der Minderwerthigkeit der Feinde. Die von Frankreich im Krimkriege versuchte „Revanche für Moskau" war aber wiederum äußerst verlustreich; von dem 309,268 Mann starken französischen Heere blieben 95,615 Mann, während die „uneigennützigen" Kämpfe Napoleons in Italien, die „Revanche an Oesterreich", 18,675 von 50,000 Mann vernichteten. Nahezu die Hälfte der Heere blieb in den weiteren ehrgeizigen französischen Kriegen, die in China, Cochinchina und Mexiko geführt wurden. In dem gleichfalls von Frankreich angefangenen deutsch-französischen Kriege hat das Land 139,000 Söhne verloren; 143,000 Mann wurden nur verwundet; macht zusammen Abgang von 282,000 Mann für das Heer, welches in allem 1,500,000 stark war. Sind das nicht entsetzliche Summen? Dazu zähle man noch die Opfer, welche die „kleinen Kriege" der dritten Republik in China, Tonkin, Dahomey, im Sudan und auf Madagaskar verschlungen haben! Und wofür all' diese blutigen Opfer? Wofür all' das namenlose Elend, welches die dadurch erzeugten Lücken in den Familien Frankreichs gerissen haben? Wofür all' das namenlose Elend, welches in fremde, friedliche Länder von den französischen Soldaten getragen worden ist? Man sollte meinen, diese Statistik müßte auch den ehrgeizigsten Franzosen zur Besinnung bringen.

General Annenkow.

Seit 1½ Jahren ist die russische Gesellschaft in Spannung darüber gehalten worden, was eigentlich mit dem General Annenkow, dem Leiter der Nothstandsarbeiten, geschehen soll, der wegen schwerer Mißbräuche im Amte angeklagt wurde. Wie jetzt der Nationalzeitung aus Petersburg gemeldet wird, soll der Zar schließlich zur Ueberzeugung gelangt sein, die Angelegenheit könne unmöglich vertuscht werden. Er hat daher bestimmt, daß der Minister der Justiz und der Reichskontrolleur einen gemeinschaftlichen Bericht über die Annenkow'sche Sache dem Ministerkomite vorzulegen und letzteres daraufhin zu erwägen habe, was mit Annenkow geschehen soll, wobei indessen seine frühern Verdienste in Betracht gezogen werden möchten. Der durch große Klarheit und Objektivität sich auszeichnende Bericht des Justizministers und des Reichskontrolleurs stellt fest, daß die Vergehen Annenkows so schwerwiegende sind, daß sich auf sie das allerhöchste Gnadenmanifest, das der Zar anläßlich seiner Vermählung erließ, nicht anwenden läßt, daß Annenkow für den großen materiellen Schaden, den er der Krone zugefügt, ganz unabhängig von der Frage, ob er dies aus eigennützigen Absichten oder aus Nachlässigkeit gethan, materiell haftbar gemacht werden müsse, und daß gewisse dunkle Punkte der Annenkow'schen Verwaltung überhaupt erst durch gerichtliche Untersuchung klargestellt werden können. Dem Gesetz nach müßte daher die Eröffnung der Kriminaluntersuchung gegen Annenkow erfolgen. In Berücksichtigung der früheren Verdienste Annenkows schlägt der Bericht jedoch vor, das Ministerkomite möge sich beim Zaren dahin verwenden, daß davon Abstand genommen und Annenkow in „administrativer Weise" angemessen bestraft werde.

Dazu sagt die „Köln. Ztg.": Wenn nun auch die „administraive" Bestrafung Annenkows dank der Gnade des Zaren unzweifelhaft viel milder ausfallen wird als die Strafe, welche das Gericht über ihn hätte verhängen müsse, so bleibt doch die wichtige Thatsache bestehen, daß auch die hohe Stellung eines Generals der Infanterie Herrn Annenkow nicht vor der Klarstellung seiner Schuld und vor der Bestrafung dieser Schuld hat schützen können.